№ 5. Dienstag, den 7. Januar 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Die Fleischteuerung und die Agrarier.

Ein Mitglied des Reichstags schreibt der „Königsb. Hart. Ztg." folgendes:

Wenn die öffentliche Aufmerksamkeit durch irgend einen schweren Mißstand nachdrücklich auf die Verderblichkeit des Ueberwucherns agrarischer Velleitäten hingelenkt wird, dann beeilt sich die Bündlerpresse immer, anderen Leuten, als denen, die es angeht, lärmend nachzurufen: „Haltet den Dieb!" Bald werden Börse und Handel, bald Bäcker, Müller, Fleischer u. s. w. beschuldigt, die Volksnahrung wucherisch zu verteuern, wenngleich die Wurzel des Uebels auf dem eigensten Gebiete agrarischer Begehrlichkeit zu finden ist. Angesichts des Fleischmangels, unter welchem gegenwärtig die gesamte heimische Bevölkerung zu leiden hat, ließ sich die „Deutsche Tagesztg." vor 14 Tagen „von geschätzter Seite aus Mecklenburg" schreiben:

„Der Verdacht, daß es sich bei der Steigerung der Schweinepreise „um ein Manöver privater Spekulation oder um ein Vorgehen mit politischer Tendenz handle", werde zur Gewißheit; der Ring der Viehhändler bemühe sich, durch Fernhalten des im Lande reichlich vorhandenen Schlachtmaterials von den Märkten eine künstliche Fleischnot zu erzeugen und dadurch den Reichstag und zunächst die Zolltarifkommission einzuschüchtern; es werde genügen, die dunklen Wege dieser Herren etwas zu beleuchten, um ihre Machinationen unschädlich zu machen."

Die in dieser Zuschrift begehrte „Beleuchtung" der Ursachen und zugleich auch des Umfanges der herrschenden Fleischteuerung hat der „Deutsche Schlachtvieh-Verkehr" in seiner jüngsten Nummer allseitig durchgeführt. Gegenüber der bündlerischen Unterstellung, auf den Märkten sei künstlich eine Fleischnot erzeugt, weist der „Deutsche Schlachtvieh-Verkehr" nach, daß die Zahl der Schweineschlachtungen insgesamt erheblich zurückgegangen ist; sie hat beispielsweise betragen während des Monats November

in	1900	1901
Berlin	72 750	59 553
Breslau	10 148	8 868
Dortmund	3 911	2 957
Dresden	12 352	9 595
Hamburg	23 679	20 175
Königsberg	5 997	4 621
Leipzig	13 991	11 712
München	21 188	15 752
Nürnberg	12 121	8 497
Stuttgart	5 618	4 810.

Auf den 43 größten deutschen Schlachthöfen, deren Ziffern der „Deutsche Schlachtvieh-Verkehr" aufführt, stehen 315 381 Schweineschlachtungen im November 1900 nur 255 110 Schweineschlachtungen im November 1901 gegenüber. Der Rückgang beträgt also im Durchschnitt rund 20 Prozent. Schon diese Ziffer beweist, daß es sich zur Zeit nicht um eine künstliche, sondern um eine wirkliche Fleischnot handelt. Wären im Lande noch Schweine genug zu haben, dann brauchten die Züchter und Mäster sie doch nur zu Markte zu bringen, um den angeblichen „Ring der Viehhändler" mit einem Schlage zu sprengen. Von einem solchen Versuch ist aber nirgends die Rede.

In Wahrheit liegen die Dinge so, daß die Einfuhr von Schweinen schon seit langen Jahren und die Einfuhr von Schweinefleisch und Fleischwaren seit Jahr und Tag erheblich zurückgegangen ist, ohne daß die heimische Erzeugung imstande gewesen wäre, die durch den Mangel an Einfuhr entstandenen Lücken im Volkshaushalt zu ergänzen. Die Gesamteinfuhr an lebenden Schweinen in den freien Verkehr des deutschen Zollgebietes bezifferte sich 1892 auf 861 253 Stück und 1900 auf 68 563 Stück; sie hat also um mehr als 92 pCt. abgenommen. Gegenwärtig kommen außer wenigen Stück, welche von Frankreich her eingeführt werden, um sofort nahe der Grenze geschlachtet zu werden, nur noch russische Schweine lebend in das Reichsgebiet, und auch von diesen wird nur eine Höchsteinfuhr unter beschränkenden Bedingungen von 500 Stück nach Beuthen, Ob.-Schl., 460 Stück nach Kattowitz, 250 Stück nach Myslowitz und 150 Stück nach Tarnowitz wöchentlich zur Einführung ins Reichsgebiet verstattet, so daß die Gesamtzahl des Importes lebenden Borstenviehs im Jahre 1901 kaum die Endziffer des Vorjahres erreichen dürfte.

Während aber früher der Ausfall an lebendem Schlachtmaterial in gewissem, wenn auch nur beschränktem Umfange durch eine Vermehrung des Importes von Schweinefleisch gedeckt werden konnte, ging seit 1898 auch die Einfuhrmenge des Schweinefleisches von 481 633 auf 237 831 Doppelzentner im Jahre 1900, also in drei Jahren um rund 50 pCt. zurück, noch ehe das unglückselige Fleischbeschaugesetz nachteilig auf die Versorgung des heimischen Fleischmarktes einwirken konnte. Die vom „Deutschen Schlachtvieh-Verkehr" auch noch nach anderen Richtungen hin ergänzte Statistik läßt mit Sicherheit erkennen, daß die Steigerung der Fleischpreise ausschließlich auf die Grenzsperren und nicht auf eine künstliche Treiberei der Viehhändler oder Viehschlächter zurückzuführen ist. Denn da die heimische Erzeugung, trotzdem sie erheblich sich steigerte, nicht Schritt halten konnte mit der Zunahme des heimischen Bedarfes, so mußte naturnotwendig beim Rückgange des Importes die Nachfrage nach Schweinefleisch im Inlande größer werden als das Angebot. Gegen diese Logik der Thatsachen kann keine agrarische Dialektik aufkommen.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm hat der Tochter des Präsidenten Roosevelt durch den deutschen Botschafter von Holleben die Einladung übermitteln lassen, die Taufe seiner im Bau befindlichen Yacht zu vollziehen. Dem „Lokalanzeiger" wird dazu aus Washington telegraphiert: Im Weißen Hause wurde angekündigt, daß Miß Alice Roosevelt die Einladung Kaiser Wilhelms, seine auf Staaten Island im Bau befindliche Yacht zu taufen, angenommen habe. Die Einladung des Kaisers war in äußerst freundschaftlicher Fassung ausgedrückt, und Roosevelt antwortete in gleicher Weise. Der Präsident wird jedenfalls seine Tochter bei der Schiffstaufe begleiten. Es verlautet auch gerüchtweise, der **deutsche Kronprinz** werde dazu nach **Amerika** kommen. (?) Die ritterliche Aufmerksamkeit des Kaisers erregte in der Familie des Präsidenten lebhafte Genugthuung; auch die amerikanische Presse spricht sich sehr sympathisch darüber aus. Die „New-York Times" sagt, derartige Beweise von Takt und Liebenswürdigkeit gewönnen an Wert, wenn sie von Königen kämen. — Miß Alice Roosevelt ist die Tochter der ersten Gemahlin des Präsidenten; sie ist 18 Jahre alt und wird als eine sehr sympathische und schöne Erscheinung, groß und schlank, mit goldblondem Haar und blauen Augen geschildert. Die neue Rennyacht des Kaisers, die von den amrikanischen Schiffsbauingenieuren Cary Smith und Barber entworfen wurde, ist wie ein Schooner ausgestattet. Sie wird die schönste, je in Amerika gebaute Yacht sein. Sobald das Schiff fertig ist, soll es von einer amerikanischen Mannschaft nach Deutschland gebracht werden, wie man hofft, noch rechtzeitig für die Kieler Regatta.

Das Staatsministerium hielt am Sonnabend unter dem Vorsitz des Grafen Bülow eine Sitzung ab.

Der Reichsschatzsekretär Frhr. von Thielmann, der vor Weihnachten an der Influenza erkrankt war, und dem Reichstag hatte fernbleiben müssen, ist nach der „Kreuzztg." wiederhergestellt und hat bereits einer Jagdeinladung des Ministers **von Podbielski** Folge leisten können.

Geheimrat Professor Dr. Rudolf Virchow kam Sonnabend abend bei dem Verlassen eines elektrischen Straßenbahnwagens in Berlin zu Fall, wobei er sich eine **Hüftverletzung** zuzog. Er mußte nach seiner Wohnung gebracht werden. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

Nach der Eröffnung des Landtages im Weißen Saal, die Mittwoch mittag nicht durch den Kaiser, sondern durch den Ministerpräsidenten Grafen Bülow nach Verlesung der Thronrede erfolgen wird, ist die erste Sitzung im Abgeordnetenhaus auf nachmittags 2, im Herrenhaus auf 3 Uhr angesetzt.

Der bevorstehende Besuch des Prinzen von Wales wird, wie die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt, in einem englischen Blatt auf eine dringende Einladung des Kaisers zurückgeführt. In Wirklichkeit hat der König von England durch seinen Berliner Botschafter dem Kaiser die Absicht, zur Beglückwünschung desselben am 27. Januar den Prinzen von Wales zu entsenden, mitteilen lassen. Der Kaiser hat den Prinzen als Gast an seinem Geburtstage gern willkommen geheißen.

Aus Anlaß der Weltausstellung von 1900 hat die französische Regierung den Bildhauer Professor Reinhold Begas in Berlin zum **Großoffizier der Ehrenlegion** ernannt. Außerdem wurde eine Anzahl hochstehender deutscher Beamten, deutscher Künstler und Großindustriellen zu Kommandeuren, Offizieren und Rittern des Ordens ernannt.

Die Zolltarifdebatte wird in Leipzig ein gerichtliches Nachspiel haben. Abg. Bebel empfing am Tage nach seiner Rede gegen den Zolltarif eine Schimpfkarte mit dem Poststempel Leipzig und der Unterschrift O. Müller, Oberlehrer. Bebel ließ die Postkarte in der „Leipziger Volksztg." in Facsimileschrift wiedergeben, und es ergab sich, daß die Schrift auf der Karte große Aehnlichkeit hatte mit der Handschrift des Ratssekretärs Golla, der wiederholt in Wahlkämpfen als scharfer Gegner der Sozialdemokraten aufgetreten ist. Golla ist vorläufig beurlaubt worden und der Rat hat ihm aufgegeben, gegen die „Leipziger Volksztg." zu klagen. Golla hat die Beleidigungsklage eingeleitet. Er giebt zu, daß die Schrift auf der Karte eine Aehnlichkeit mit seiner Handschrift hat.

Unbedingt und unter allen Umständen. Mit diesen Schlagworten werfen, so schreibt die „Freisinnige Zeitung", die Redner des Bundes der Landwirte gegenwärtig in den bündlerischen Versammlungen um sich, wenn es gilt, die Forderung eines Zollsatzes von 7,50 Mark zu vertreten. In einer Versammlung des Bundes der Landwirte in Meseritz erklärte der Bundessekretär Bley, der Einheitszollsatz von 7,50 Mark müsse „unter allen Umständen" festgehalten werden. Graf zu Dohna erklärte, wenn es die Verhältnisse erforderten, könne man in diesem Punkt nachgeben, also unter einen 7,50 Mark-Zoll heruntergehen. Der konservative Reichstagsabgeordnete des Kreises, Rittergutsbesitzer von Gersdorff, betonte, er wolle für den 7,50 Mark-Zoll eintreten, „aber nach Lage der Verhältnisse" auch für einen geringeren Satz stimmen. Rittergutsbesitzer Breest hielt es für seine Pflicht, „unbedingt" an dem 7,50 Markzoll festzuhalten. Schließlich wurde unter Widerspruch einiger Mitglieder des Bundes eine Resolution angenommen, welche die Erwartung ausdrückt, daß die konservativen Abgeordneten, namentlich diejenigen der Provinz Posen, mit Festigkeit für den 7,50 Markzoll eintreten und lieber einen Zolltarif ablehnen, als dieser Forderung nicht gerecht werden. Der Vertreter des Wahlkreises Abg. von Gersdorff erklärte aber ausdrücklich, daß er diesen Forderungen nicht zustimmen könne.

Der Finanzausschuß der bayerischen Kammer der Reichsräte beschloß am Sonnabend über den Beschluß der Kammer der Abgeordneten betreffend die Zulassung von Israeliten als richterliche Beamte zur Tagesordnung überzugehen. Ferner beschloß der Ausschuß, über die in der Kammer der Abgeordneten erfolgten Angriffe auf Reichsräte, welche Mitglieder des Aufsichtsrats der Schuckert-Gesellschaft sind, weder zu verhandeln noch Beschluß zu fassen.

Ueber Ersparungen beim Kriegsschiffbau in dem neuen Marineetat berichten die „Berl. Neuest. Nachr." Das Organ Krupps verschweigt aber dabei, daß die Herabsetzung der bisherigen Anschlagsumme einzig und allein die Folge davon ist, daß Krupp und Genossen genötigt wurden durch die Erörterungen im Reichstage und die öffentliche Meinung, die Panzerplattenpreise herabzusetzen, wie dies auch in den Erläuterungen zu den Etatsansätzen ausdrücklich bemerkt worden ist.

Der Krosigk-Prozeß vor dem Reichsmilitärgericht dürfte für das Publikum jedes größeren Interesses entbehren, da es sich vor diesem Forum keinesfalls um Prüfung der Schuldfrage, sondern lediglich um juristische Fragen handeln wird. Der Raum für die Zuhörer im Sitzungssaale umfaßt nur 30 Plätze. Den Vorsitz im I. Senat, vor dessen Forum in Sachen contra Marten und Genossen verhandelt wird, werden General von Kaltenborn-Stachau und Senats-Präsident Professor Doktor Weiffenbach führen. Die Reichs-Militäranwaltschaft vertritt Ober-Militäranwalt Freiherr von Pechmann, für den Angeklagten Marten wird Rechtsanwalt Dr. jur. von Simson plaidieren. Uebrigens wird keiner der beiden Angeklagten Marten und Hickel vor dem Reichsmilitärgericht persönlich erscheinen. Wie die „Militärgerichts-Korrespondenz" ferner aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist die Meldung durchaus falsch, daß das freisprechende Urteil gegen den Sergeanten Hickel rechtskräftig geworden sei. Dieselben Revisionsgründe, durch welche das Urteil gegen Marten angegriffen wird, sind auch im Fall Hickel angewandt worden. Ebenso irrig ist die Behauptung, der „Staatsanwalt" habe die Revision nicht begründet. Die Revision ist von dem Gerichtsherrn angemeldet und auch von diesem begründet worden.

Der Konflikt zwischen Deutschland und Venezuela. Mehrere Blätter berichten: Die Meldung des Londoner „Globe", daß der deutsche Geschäftsträger v. Pilgrim-Baltazzi am Dienstag Caracas verlassen wird, wenn Präsident Castro bis dahin nicht die Erfüllung der deutschen Ansprüche zugesichert habe, ist genau so begründet, wie andere sensationell zugestutzte Meldungen aus Venezuela. Die Sache liegt so, daß vom Legationssekretär v. Pilgrim dem Präsidenten ein amtliches Schreiben überreicht worden ist, in dem noch einmal die von Deutschland erhobenen Entschädigungsansprüche zusammengestellt sind. Das **Schreiben hat nicht den Charakter eines Ultimatums** und enthält auch keinerlei Andeutungen, welche Schritte die deutsche Regierung zu ergreifen gedenkt, wenn die Antwort Castros unbefriedigend oder gar ablehnend ausfallen sollte. Bis jetzt ist aber noch keine Antwort vom Präsidenten Castro erteilt worden. Wie der „Hamb. Korrespondent" mitteilt, glaubt man in unterrichteten Kreisen an eine **friedliche Beilegung** der Differenzen zwischen Deutschland und Venezuela. — Nach dem Eintreffen der „Gazelle" zählt die deutsche Flotte in den venezolanischen Gewässern eine Gesamtbesatzung von 1740 Mann, eine Wasserverdrängung von 15 850 Tonnen und eine Bestückung von 107 Geschützen. An Bord aller fünf Schiffe befinden sich 74 Offiziere und Beamten und 108 Seekadetten.

Ausland.

Italien.

Italiens Annäherung an Frankreich ist ganz unverkennbar, und die „Neue Fr. Presse" hält es für nötig, das Vorkommnis beschwichtigend zu erklären. Sie hat einen „hervorragenden Staatsmann" interviewt, und dieser versicherte dem Ausfrager auf das bestimmteste, daß durch das Mittelmeer-Uebereinkommen zwischen Italien und Frankreich die Stellung Italiens im Dreibunde keinerlei Veränderung erfahren werde. Italien werde nach wie vor im Dreibunde verbleiben, dabei aber gute Beziehungen zu Frankreich unterhalten. Das klingt sehr freundlich; jedenfalls aber will Italien nicht mehr auf den Dreibund **allein** angewiesen sein.

Frankreich.

Gambetta-Feier. Gestern wurde in Paris, wie alljährlich, eine Gedächtnisfeier für Gambetta veranstaltet, welche ihren Abschluß in einem Bankett fand, bei dem der Kriegsminister André in Erwiderung auf verschiedene Trinksprüche sagte, er denke, es sei seine Pflicht, die Klagen derjenigen, die Kümmernis haben und leiden, anzuhören und sie ihnen nach Möglichkeit

zu lindern; er denke, man müsse den drei Worten, die den Wahlspruch der Republik bilden, das Wort „Gerechtigkeit“ hinzufügen. Die Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Rußland.

Eine deutschfeindliche Demonstration, über welche die russischen Zeitungen nichts bringen durften, soll in Petersburg stattgefunden haben. Mitgeteilt wird der Vorgang von Lemberger Blättern. Darnach hätten sich am 26. v. Mts. trotz strengster Kälte nachts zwei Uhr große Menschenmassen vor dem deutschen Botschafterpalais angesammelt und deutschfeindliche Rufe ausgestoßen. Die Polizei habe das Botschaftshotel abgesperrt und die Volksmenge zurückgedrängt. An maßgebender Stelle in Berlin ist von derartigen Vorgängen jedoch nichts bekannt.

Bulgarien.

Das neue Kabinett ist wie folgt zusammengesetzt: Danew Präsidium und Aeußeres, Sarafow Inneres und Finanzen, Ludskanow Handel und Verkehr, Radew Justiz, Kandschew, bisheriger Vizepräsident der Kammer, Unterricht, Paprikow Krieg. — Die Sobranje lehnte mit 69 gegen 67 Stimmen das vom Kabinett verlangte zweimonatige Budgetprovisorium ab. Die Sobranje wurde hierauf durch fürstlichen Ukas aufgelöst.

Spanien.

Ueber die Unruhen in Barcelona wird weiter gemeldet: Mehrere tausend Ausständige, Männer und Frauen, denen sich zahlreiche Dorfbewohner angeschlossen hatten, durchzogen die Vorstädte San Andres, San Martin, Gracia und Badalona und bewarfen die Fabriken mit Steinen, von denen viele sehr stark beschädigt wurden. Einige Arbeiter, welche die Arbeit nicht eingestellt hatten, wurden durch Steinwürfe verletzt. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Polizei wollte die Fabriken schützen, wodurch es zu einem Zusammenstoß mit den Ausständigen kam, von denen einige auf die Polizei schossen. Schließlich mußte Kavallerie eingreifen. Mehrere Personen wurden verwundet. Der Generalkapitän gab den Kavallerie-Regimentern den Befehl, sich zur Besetzung der Straßen bereit zu halten. Die nach der Umgegend führenden Wege werden von der Polizei bewacht. Der Gouverneur untersagte alle Versammlungen; trotzdem hielten Arbeiterinnen eine Versammlung ab, in welcher sie beschlossen, die ausständigen Arbeiter zu unterstützen und in den Ausstand zu treten. Sie verlangen einen neunstündigen Arbeitstag. Wie verlautet, wird Barcelona wahrscheinlich in den Belagerungszustand versetzt werden.

Aus Malaga wird berichtet: In Merja kam es zu Ausschreitungen wegen der Acciseabgaben. Die Bureaus der Accisebeamten wurden in Brand gesteckt. Man fürchtet den Ausbruch von Unruhen auch in anderen Städten.

China.

Der chinesische Hof ist auf seiner Schneckenreise in Paotingfu eingetroffen. Die Ankunft des Kaiserhofes in Peking erfolgt am Dienstag. — Die Vizekönige der Provinzen und Scheng haben in einem Memorandum der kaiserlichen Regierung geraten, Scheng zu gestatten, mit auswärtigen Banken bezüglich der Aufnahme einer Anleihe von 5400000 Taels Abmachungen zu treffen. Dieser Betrag soll zur Zahlung der im Juni fälligen ersten Rate der Entschädigungssumme dienen.

Ein Edikt der Kaiserin-Witwe spricht den Wunsch aus, den Fremden versöhnlich entgegenzutreten und kündigt an, daß sofort nach der Rückkehr des Hofes die freundschaftlichen Beziehungen mit den fremden Mächten wieder aufgenommen werden sollen. Die Kaiserin-Witwe teilt ferner mit, sie werde bald einen Empfang der Damen der fremden Gesandten veranstalten. — Ein zweites Edikt teilt mit, daß bei dem Massakre in Ninghiasu in der Provinz Kansu zwei Missionare umgekommen seien und sagt, der zweite Missionar, dessen chinesischer Name Tung gewesen, sei am 23. Dezember v. Js. seinen Wunden erlegen.

Der Krieg in Südafrika.

Vom Kriegsschauplatz meldet das „Bureau Reuter“ aus Pretoria einen kleinen englischen Erfolg. Am 31. Dezember gelang es danach Bruce-Hamilton, nach einem Nachtmarsche ein Burenlager zu erobern. Die Buren hatten das Herannahen der englischen Streitmacht bemerkt und waren zum großen Teil nach der Grenze des Swazilandes geflohen, 22 wurden jedoch gefangen genommen, 14 Wagen und 500 Stück Vieh wurden erbeutet. Eine Depesche des Generals Kitchener aus Johannesburg bestätigt diesen Erfolg. Danach machten Bruce-Hamiltons Kolonnen seit dem 29. Dezember östlich von Ermelo 100 Gefangene unter denen sich General Erasmus befindet, und erbeuteten eine beträchtliche Menge Vieh und Wagen.

Andererseits sind nach London Privatmeldungen über Burensiege gelangt, deren Richtigkeit freilich schwer zu kontrollieren ist. Dewet verwendet danach die im Gefecht von Tweefontein erbeutete englische Artillerie systematisch zur Zerstörung der Blockhäuser im Bethlehemdistrikt. Im Südwesten des Freistaates, einem angeblich völlig gesäuberten Distrikte, ist ein Burenkommando von 500 Mann unter Herzog erschienen und hat den Dricolls Scouts am Weihnachtsfeiertage eine empfindliche Schlappe zugefügt.

Lord Kitchener befindet sich wieder einmal in höchster Not. Er telegraphierte an die kanadische Regierung, ihm baldigst Waldläufer und berittene Infanterie zu senden.

In London wurde am Sonnabend eine Verlustliste veröffentlicht, aus der sich ergiebt, daß die Zahl der bei Tweefontein Verwundeten 45 mehr beträgt, als bisher angemeldet wurde.

Die Blockhauslinie von Beaufort West nach De Aar, welche die neu erbaute Eisenbahn deckt, ist jetzt beendigt; die Blockhäuser stehen 1200—1600 Meter von einander und sind telegraphisch mit einander verbunden; jedes wurde in 24 Stunden erbaut; man ist jetzt dabei, die Linie mit Stacheldraht zu sichern.

In Pretoria wurde eine Proklamation erlassen, welche bezüglich der Zulassung von praktischen Aerzten in Transvaal Vorsorge trifft und einen Artikel enthält, der die Ausfolgung von Licenzen an Besitzer von Diplomen fremder Länder verbietet, falls die Gesetze des Landes, aus welchem das betreffende Diplom stammt, den qualifizierten englischen Aerzten nicht ein gleichwertiges Vorrecht einräumen.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, richtete auf Veranlassung des Präsidenten Krüger Schalk Burgher an alle Burenkommandanten die Anfrage, unter welchen Bedingungen sie die Waffen niederlegen würden. Alle antworteten: „Entweder völlige Unabhängigkeit oder Krieg bis ans Ende!“ — Das ist eine klare Antwort, die sich der Geheim-Gesandte Englands, der jüngst bei Krüger gewesen sein soll, zur Nachachtung dienen lassen mag.

Dr. Krause, der unter der Anklage des Versuches zur Aufreizung zum Morde Mitte dieses Monats in London vor dem Schwurgericht zu erscheinen hat, hielt sich in den letzten Wochen bei Berliner Verwandten auf und hat am 2. Januar Berlin verlassen. Wie verlautet, wollen Freunde Krauses den Betrag von 80000 Mark, welche als Kaution für die vorläufige Freilassung hinterlegt wurden, decken, um Krause vor der ihm bevorstehenden Verurteilung zu retten.

Provinzielles.

Gollub, 5. Januar. Mit welcher Leichtfertigkeit zuweilen Ehen geschlossen werden, hat sich hier gezeigt. Mitte November starb einem hiesigen Arbeiter die Ehefrau. Nach kaum vier Wochen erschien der Witwer mit einer Russin vor dem Standesamt, um das Aufgebot zu bestellen. Als ihm eröffnet wurde, daß bis zur Eheschließung noch der für Ausländer erforderliche ministerielle Dispens eingeholt werden müsse, und daß darüber etwa sechs Wochen vergehen würden, nahm er von seinem Vorhaben Abstand. Die Verlobten entfernten und trennten sich. Nach fünf Tagen erschien der Heiratslustige schon wieder vor dem Standesamt, diesmal mit einer Preussin, die nun, obwohl sie 21 Jahre älter ist als der Bräutigam, den Bund fürs Leben mit ihm schließen wird. — Die hiesige Apotheke ist für 113000 Mk. an Herrn Apotheker Jastrzembski aus Dt.-Krone verkauft worden; vor etwa 20 Jahren kostete sie nur 60000 Mk.

Schwetz, 4. Januar. Ein Schwindler hat ein armes Dienstmädchen um 600 Mark ihres Erbteils geprellt. Beim Mühlenbesitzer W. in W. arbeitete seit einiger Zeit ein Müllergeselle, der durch sein nobles Auftreten und bedeutende Geldausgaben zu imponieren wußte. Bald knüpfte er mit einem Dienstmädchen ein Verhältnis an und versprach die Ehe. Da er angeblich bei Marienburg zu Hause sein sollte, wo seine Eltern ein großes Grundstück besitzen sollten, machte er sich mit seiner Braut und der zukünftigen Schwiegermutter zu einer Besuchsreise dorthin auf den Weg. Ihr Erbteil mußte das Mädchen mitnehmen und dem Bräutigam zur Verwahrung übergeben, der in Marienburg damit verschwand. Nach langem Warten erkundigten sich die Verlassenen bei der Polizei und erfuhren, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen seien.

Schwarzwasser, 5. Januar. Am Freitag abend wurde der Hilfsweichensteller Josef Theil von hier beim Rangieren eines Zuges auf dem hiesigen Bahnhof überfahren. Er erlitt schwere Verletzungen am Kopf, auch wurde ihm der rechte Oberarm völlig zermalmt.

Culm, 5. Januar. Die Wohnungsnot und damit auch die Mietszinsforderungen werden hier immer größer. In diesem Jahre haben die Steigerungen der Mieten 30 Proz. und mehr betragen. — Das G.'sche Ehepaar in der Heiligengeiststraße wurde am Donnerstag durch Kohlengas betäubt aufgefunden. Während es gelang, die Frau in das Leben zurückzurufen, blieben bei dem Manne alle derartigen Bemühungen erfolglos. Das Ehepaar war erst kurze Zeit verheiratet. — Eine seit drei Jahrhunderten bestehende Einrichtung, die bei der Verlängerung der sogenannten Elokationsvermögensperioden von 50 zu 50 Jahren mit vielen Schwierigkeiten, Prozessen und Unzufriedenheiten verbunden war, ist mit Ablauf einer der letzten 50jährigen Periode am 1. Januar d. Js. in friedlicher Weise aufgehoben worden. Die nur innerhalb unserer Ringmauer wohnenden Hausbesitzer nahmen an dem Nießbrauch des bedeutenden Elokationsvermögens dadurch teil, daß sie von ihrem, vor 50 Jahren eingeschätzten Hauswert ein entsprechendes Stück Land, eine Wiese und kurz vor Weihnachten noch eine bare Entschädigung zwischen 22 Mk. und 225 Mk. pro Haus erhielten. Wiese und Land wurden von den Hausbesitzern verpachtet und erzielten noch eine Jahrespacht bis zu 450 Mk. Beim Kauf und sonstigen Besitzerstehungen ist dieser Nießbrauch den jetzigen Hausbesitzern beim Preise stets angerechnet worden und mit Rücksicht hierauf erhalten sie für die in Fortfall kommende Einbuße eine einmalige Abfindung ausgezahlt, die zwischen 868 und 6660 Mk. pro Haus beträgt. Die Auszahlung dieser Abfindung in der Gesamthöhe von 900000 Mk. findet jetzt statt. Das Geld ist durch eine Anleihe mit 600000 Mk. von der Kreissparkasse in Dt.-Krone und mit 300000 Mark von der Kreissparkasse in Rummelsburg gegen 4 Proz. Zinsen und 1 Proz. Amortisation und den ersparten Zinsen aufgenommen worden und wird in 41 Jahren abgezahlt. Das abgefundene Elokationsvermögen besteht aus ca. 3170 Morgen Acker, Wiesen- und Weidenflächen und aus 570000 Mark ausgeliehenen, $4^1/_2$ proz. Hypotheken.

Briesen, 5. Januar. Auf dem Bahnhofe Hohenkirch warf ein Arbeiter aus Piwnitz mit einer Zuckerrübe ein Fenster eines durchfahrenden Eisenbahnzuges ein. Er wird dieses Eisenbahnattentat zu bereuen haben, da die Eisenbahnverwaltung Strafantrag gegen ihn gestellt hat.

Marienburg, 5. Januar. Von einem schweren Unglücksfall wurde am Freitag der Kutscher August Schadowski aus Schloß Kalthof betroffen. Er fuhr einen Kessel von Altfelde nach der Aktien-Ziegelei Kalthof und wollte sich kurz vor Altfelde aufs Pferd schwingen. Dabei kam er zu Fall und der Wagen ging über Kopf und Arm. Sch. wurde nach dem Marienburger Krankenhause geschafft.

Danzig, 5. Januar. Gestern morgen 8 Uhr wurde in dem Glacis vor dem Neugarter Thore ein junger Mann in guter Kleidung erhängt aufgefunden. Der Lebensmüde, welcher erst ungefähr 20 Jahre alt ist, hatte sich mit einem an einem Taschentuche befestigten Strick aufgeknüpft. Da die Personalien des Toten nicht festgestellt werden konnten, so wurde die Leiche auf polizeiliche Anordnung per Korb nach der Leichenhalle auf dem Bleihofe transportiert.

Königsberg, 4. Januar. In diesem Winter nehmen an den Vorlesungen und Uebungen, die an der Universität zu Königsberg für Landwirte gehalten werden, 111 Studierende teil. Von diesen sind 61 Landwirte von Beruf, 25 sonstige Angehörige der philosophischen Fakultät (vorzugsweise Chemiker und Botaniker), ferner 22 Juristen und 3 Mediziner. Die Zahl der studierenden Landwirte ist die höchste bisher in Königsberg erreichte.

Inowrazlaw, 5. Januar. Wegen Sittlichkeitsvergehens, begangen an einem dreizehnjährigen Schulmädchen, hatte sich der 80jährige Altsitzer Heinrich Teske aus Klein-Neudorf zu verantworten. Die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgefundene Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 9 Monaten Gefängnis.

Bromberg, 5. Januar. Ertrunken ist der Besitzer Johann Pritzlaff aus Schulitz in der Sylvesternacht in der Brahe in Brahnau. Die näheren Umstände sind noch nicht aufgeklärt.

Ostrowo, 5. Januar. Am Donnerstag nachmittag wurde das scheugewordene Pferd des Gastwirtes Kwilecki aus Ludwikow von einem aus Kreuzburg kommenden Güterzuge in der Nähe des Antoniner Bahnhofes überfahren und auf der Stelle getötet. Das Pferd scheute beim Herannahen des Zuges, durchbrach die Barriere und kam unmittelbar vor der Maschine zu Falle. Wagen und Insasse blieben unversehrt, da das Pferd sich losgerissen hatte.

Krone a. Br., 5. Januar. Einen recht traurigen Abschluß hatten die Festtage in der Familie des Arbeiters Labudzinski in Monkowarsk. Beim Verzehren des Gänsekleins blieb dem L. ein Knochensplitter im Halse stecken, der den Tod des bedauernswerten Mannes am nächsten Tage zur Folge hatte. L. hinterläßt eine Witwe mit fünf noch unerzogenen Kindern. — Auf freiem Felde wurde jüngst der Besitzersohn Franzkowski in Lutschmin von einem Wildschwein (Eber) angefallen. Um sich des Tieres zu erwehren, hetzte der Angegriffene seine beiden Hunde auf den Eber, während er selbst ihn mit einer Dunggabel kampfunfähig zu machen suchte. Das wütend gewordene Tier stürzte sich nunmehr auf Fr. und riß ihm mit dem Rüssel die Gabel aus der Hand, wobei es ihm die Kleidung zerriß. Es hätte den nunmehr entwaffneten F. jedenfalls übel zugerichtet, wenn ihn seine beiden Hunde aus der gefährlichen Lage nicht befreit und das Tier in die Flucht gejagt hätten.

Lokales.

Thorn, den 6. Januar 1902.

Tägliche Erinnerungen.

7. Januar 1831. Dr. von Stephan, Stolp i. P., geb.
1834. Philipp Reis, Physiker, geb. Gelnhausen.
1890. Kaiserin Augusta, †.
1891. W. Taubert, Komponist, †. (Berlin).

— **Personalien.** Der Gerichtsassessor Max Weber ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Rosenberg Wpr. ernannt worden. Der Rechtskandidat Erich Stein aus Flatow ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Pr. Friedland zur Beschäftigung überwiesen worden.

— **Zwei neue Romane** beginnen heute in der Beilage der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“; der eine betitelt sich „Schwarze Schatten“ von H. Rosenthal-Bonin und der andere „Die beiden Admirale“ von Karl Ludwig Pankin. Beide Romane sind äußerst interessant geschrieben und werden gewiß den Beifall unserer Leserinnen finden.

— **Der Bezirksausschuß** zu Marienwerder hat seine Sitzungen bis zu den Sommerferien auf folgende Tage festgesetzt: 22. und 23. Januar, 19. und 20 Februar, 19. und 20. März, 16. und 17. April, 14. und 15. Mai, 11. und 12. Juni, 9. und 10. Juli.

— **Der Kultusminister** hat die Prüfungsordnung für Turnlehrer dahin abgeändert, daß die Studierenden schon nach dem dritten Semester zur Turnlehrerprüfung zuzulassen sind.

— **Der Vorstand der Westpr. Handwerkskammer** ist zu einer Sitzung auf den 24. Januar einberufen worden.

— **Westpr. Apothekerkammer.** Die kürzlich gewählten Mitglieder sind von dem Herrn Oberpräsidenten auf den 11. d. Mts. zu der ersten Sitzung nach Danzig einberufen worden, um die Bildung der Kammer als Standesvertretung der Apotheker und die Vorstandswahl vorzunehmen. Oberpräsident von Goßler wird der Sitzung beiwohnen.

— **Pfändung von Postsendungen.** Vor kurzem ist ein Postanweisungsbetrag vor der Auszahlung an den Empfänger zu Gunsten von Gläubigern des Absenders im Wege der Zwangsvollstreckung in Forderungen (§ 828 flg. der Zivilprozeßordnung) gepfändet und nach der Pfändung vom Absender zurückgefordert worden. Diesem Verlangen konnte, wie jetzt amtlich mitgeteilt wird, nicht stattgegeben werden. Die Pfändung eines Anspruchs auf Auslieferung eines Geldbriefs ist, wie das Reichsgericht in dem Urteile vom 20. Januar 1899 ausführt, unzulässig, weil in der auf Grund der Pfändung erfolgenden Aushändigung des Geldbriefs eine Verletzung des Briefgeheimnisses liegen würde. Diesem Fall steht indes der vorliegende nicht gleich, in dem es sich um die Pfändung einer gegen die Postverwaltung bestehenden Geldforderung handelt, von deren Dasein ein Gläubiger des Forderungsberechtigten ohne Bruch des Briefgeheimnisses Kenntnis erhalten hat. Darin, daß gemäß dem gerichtlichen Pfändungs- und Ueberweisungsbeschlusse das Geld nicht an den Forderungsberechtigten, sondern an dessen Gläubiger gezahlt wird, kann — entsprechend der bisher von der Reichs-Postverwaltung vertretenen Auffassung — eine Verletzung des Briefgeheimnisses nicht gefunden werden. Dieselben Grundsätze wie auf die Pfändung von Postanweisungsbeträgen finden auf die Pfändung von Forderungsansprüchen auf Auszahlung von Postauftrags- u. Postnachnahmebeträgen Anwendung.

— **Eine leider sehr verbreitete Unsitte** zeigt sich namentlich in jetziger Winterzeit häufig, nämlich die Unsitte, bis in die Nacht hinein im Bett zu lesen. Dies birgt mancherlei Gefahren in sich. Abgesehen davon, daß schon viele Brände dadurch entstanden sind, daß die Lampe, nachdem man eingeschlafen war, niederbrannte und explodierte, daß schon viele durch Verbrennen Schaden am Leibe gelitten haben, sind auch bei dieser leidigen Gewohnheit Gefahren für die Gesundheit zu befürchten. Zunächst ist es klar, daß die Ausdünstung der niedergebrannten Lampe den Atmungsorganen schädlich ist, die besonders im Schlafe thätig sind, auch wird das Schlafgemach mit schlechter Luft angefüllt. Aber den sichersten und allgemeinsten Nachteil erleiden die Augen, weil eine gleiche ebene Stellung der Schrift zu denselben beim Liegen nicht gut möglich ist. Fast alle lesen dabei mit nach der Seite gerichteten Augen, weil die Schrift sich im schiefen Winkel zu denselben befindet; dies muß mit der Zeit den Augen nachteilig werden, umsomehr, da die unnatürliche Anstrengung beim Lampenlicht geschieht und bei dem, der sich an diese Unsitte gewöhnt hat, täglich. Sicherlich kommt manche Augenschwäche, Ueberanstrengung, Krankheit davon her, ohne daß man den Grund weiß. Vielleicht kommt es gerade von der ermattenden Anstrengung der Augen her, daß manche erst beim Lesen im Bett schlafen können. Man kann doch auch am Tisch solange lesen, bis man sich schläfrig fühlt. Also fort mit dieser Unsitte!

— **Den Kriegsveteranen aus dem Feldzug 1848/49** und deren Witwen sollen einmalige Unterstützung von Staatswegen zugewendet werden. Auf Verfügung des preußischen Kriegsministeriums stellen die Ortspolizeibehörden gegenwärtig Ermittelungen nach dem Vorhandensein solcher Personen, über ihre Würdigkeit und Bedürftigkeit an.

— **Taubstummenstatistik.** Nach den vom Bundesrat beschlossenen Bestimmungen über eine Statistik der Taubstummen findet eine solche vom 1. Januar 1902 ab fortlaufend statt. Es wird jedes taubstumme oder der Taubstummheit verdächtige Kind bei seinem Eintritt in das schulpflichtige Alter der Vollsinnigen, sowie bei seiner nach diesem Zeitpunkte erfolgenden Aufnahme in eine Taubstummenanstalt gezählt. Die zu diesem Zwecke entworfenen Fragebogen werden jährlich zweimal durch die Ortsbehörden, Aerzte und Taubstummenanstalten ausgefüllt. Das kaiserliche Gesundheitsamt bearbeitet die Ergebnisse der Statistik.

— **Verpachtung von Bahnhofswirtschaften.** Zum 1. April d. Js. soll die Bahnhofswirtschaft in Ottlotschin (Strecke Thorn-Ottlotschin) anderweitig verpachtet werden. Angebote sind bis zum 1. Februar, vormittags 11 Uhr an die königl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion I zu Thorn einzureichen. Die Bahnhofswirtschaft in Rokietnice (Strecke Posen-Kreuz und Posen-Pinne) ist ebenfalls vom 1. April anderweitig zu verpachten. Angebote sind bis zum 31. Januar vormittags 11 Uhr an die kgl. Eisenbahn-Betriebsinspektion I in Posen einzureichen.

— **Ein Weichsel-Warthekanal** wird in Rußland gebaut. Wie wir schon gemeldet haben, erhielt der Unternehmer Skarshinsky die Genehmigung zur Trazierung eines Kanals zwischen den Städten Wlozlawsk an der Weichsel und Konin an der Warthe. Die Arbeiten müssen binnen 2 Jahren vorgenommen werden. Der etwa 60 Kilometer lange Kanal verbindet in der Nähe der preußischen Grenze die beiden Flußläufe an der Stelle, an der sie vor dem Eintritt in das preußische Staatsgebiet sich am meisten nähern.

— **Fürsorgeerziehung.** Der Minister des Innern macht auf eine Kammergerichts-Entscheidung aufmerksam, nach welcher der Grundsatz, daß die Fürsorge-Erziehung nicht zur Entlastung der Armenverbände bestimmt ist, nicht so weit ausgedehnt werden darf, daß die der öffentlichen Armenpflege anheimgefallenen Kinder überhaupt von der Fürsorgeerziehung ausgeschlossen werden. Vielmehr ist auch bei armenrechtlich hilfsbedürftigen Kindern im eintretenden Falle zu prüfen, ob die Fürsorgeerziehung zur Verhinderung der sittlichen Verwahrlosung geboten erscheint. Es würde nicht der Absicht des Gesetzes entsprechen, erst nach eingetretener Verwahrlosung die Fürsorgeerziehung anzuwenden.

— **Heftiger Sturm** herrschte am gestrigen Sonntage. In den Straßen der Stadt war er freilich nicht so zu spüren, als draußen im Freien. Auf den Chausseen war kaum vorwärts zu kommen. Die Weichsel befand sich in gewaltigem Aufruhr, so daß der Fährdampfer bei seinen Fahrten große Mühe hatte. Das Schiff schaukelte auf den Wellen wie eine Nußschale, während die brandenden Wogen bis hoch an Bord schlugen. Auch heute dauerte der Sturm noch an.

— **Der Turnverein** hielt am Sonnabend abend bei Nicolai seine Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Professor Boethke, gab einen Rückblick über die Entwicklung der deutschen Turnsache im Jahre 1901 und teilte dabei mit, daß man die Absicht, den hiesigen Gau in einen ost- und westpreußischen zu teilen, wieder aufgegeben habe. In dem hiesigen Verein ist die Beteiligung an den Turnabenden im Berichtsjahre stärker gewesen wie in früheren Jahren. Mit einem „Gut Heil" auf den Turnverein schloß Herr Professor Boethke seinen Bericht. Der von Herrn Loewenson vorgetragene Kassenbericht zeigt eine Einnahme von 622,09 Mk. und eine Ausgabe von 496,37 Mk., so daß ein Ueberschuß von 125,72 Mk. verbleibt. Das Gesamtvermögen betrug am 1. Januar 1901 1077,47 Mark und am 1. Januar 1902 1203,19 Mk. Außerdem besitzt der Verein einen Turnhallenbaufonds von 745,18 Mk. und einen Fahnenfonds von 70,07 Mk. Nach dem Bericht des Schriftwarts Herrn Goldenstern, besteht der Verein aus 1 Ehrenmitgliede, 106 steuernden Mitgliedern und 58 Zöglingen, insgesamt 165 Mitgliedern. Geturnt wurde in 3 Abteilungen, der Alters-, Haupt- und Zöglingsabteilung, und insgesamt von 4435 Turnern. Am regsten war das Turnen in der Zöglingsabteilung. Es turnten an 104 Abenden 2040 Zöglinge. An 14 Sonntagen fanden Turnspiele statt. Die Frauenabteilung bestand am Anfang des Jahres aus 97 und am Ende aus 101 Mitgliedern. Geturnt wurde in 2 Abteilungen. Bei der Vorstandswahl wurden sämtliche Herren wiedergewählt, sodaß sich der Vorstand wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender Herr Professor Boethke, 1. Turnwart Herr Szymanski, 2. Turnwart Herr Kraut, Schriftwart Herr Goldenstern, Kassenführer Herr Loewenson. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Justizrat Dr. Stein und Rektor Schüler gewählt und zum Führer der Zöglingsabteilung Herr Berg. Nach Schluß der Jahresversammlung fand eine Weihnachtsfeier statt, die in fröhlichster Weise verlief.

— **Der Verband deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten** hält die nächste Versammlung am Donnerstag, den 9. d. Mts., nachmittags im Schützenhause ab.

— **Eine besonders freudige Weihnachtsüberraschung** ist dem hiesigen Radfahrer-Verein „Pfeil" zu teil geworden. Herr Kommandant Oberst v. Loebell, der gegenwärtig Ehrenvorsitzender des gen. Vereins ist, hat diesem eine große wertvolle Trinkkanne geschenkt, auf deren massiven Deckel sich die Widmung: „Dem Radfahrer-Verein Pfeil vom Oberst von Loebell" befindet. Dem ausdrücklichen Wunsche des Gebers entsprechend soll diese Kanne jedoch nicht als Prunkstück betrachtet und zu den vielen schon vorhandenen Preisgegenständen gestellt werden, sondern bei Vereinssitzungen oder bei sonstigen Zusammenkünften, nach Rückkehr von den Uebungstouren rc. zum Wohle der Mitglieder des Vereins stets in Gebrauch genommen werden. Diesem Wunsche ist bereits in der am vorigen Sonnabend im kleinen Saale des Viktoria-Gartens stattgehab'en Vereinssitzung zum ersten Male in ausgedehntester Weise entsprochen worden.

— **Die Strombauverwaltung** hat im vergangenen Sommer große Zementquadern zum Buhnenbau benutzt. Dieselben werden aus Zement und ausgewaschenem Sande angefertigt und stellen sich weit billiger, als die früher gebrauchten Feldsteine. Ob sie aber die gehegten Erwartungen inbetreff ihrer Haltbarkeit erfüllen, wird sich erst ergeben, wenn sie mehrfach Hochwasser und starke Fröste überstanden haben.

ll. **Vom Kriegsgericht** wurde am Sonnabend wegen Wachtvergehens, Verlassens des Wachtpostens, Achtungsverletzung, Bedrohung und Beleidigung der Kanonier Paul Bürger von der 1. Komp. Fuß-Art.-Regts. Nr. 15 zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis verurteilt, während der Staatsanwalt sechs Jahre sechs Monate beantragt hatte. — Der Unteroffizier Max Melerski von der 5. Komp. 21. Inf.-Regts. (Töpfer aus Thorn) erhielt wegen Beharrens im Ungehorsam eine Strafe von vier Wochen Mittelarrest.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 4 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 9 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 2,40 Meter.

— **Gefunden** eine Bibel an der Weichsel, eine Infanterie-Extramütze auf dem Wilhelmsplatz, zwei Milchkannen in der Baderstr., in einem Geschäft der Baderstr. ein Damenschirm. Als zugelaufen resp. aufgegriffen sind abzuholen: ein fuchsbrauner Hund, Albrechtstr. 6, II, ein kleiner, weißer Hund von Grodnick, Turmstr. 12, II., ein Pferd (Rappen) von Gastwirt Liebchen, Hohestr.

— **Verhaftet** wurden 5 Personen.

Kleine Chronik.

* Duell. Wie schon mitgeteilt, fand in Jena zwischen einem Offizier und einem Studenten ein Duell statt. Der Name des im Duell gefallenen Studenten ist Held. Er stammt aus Halle und wurde durch einen Schuß in die linke Brust getötet. Sein Gegner war Leutnant Thieme vom 94. Infanterieregiment.

* Durch Achtsamkeit eines Bahnwärters ist wiederum ein großes Eisenbahnunglück verhütet worden. Der Wärter entdeckte auf seinem Rundgange, morgens in der Dämmerung, zu Rheindorf an der Wupperbrücke, daß das Geleise, welches der alsbald eintreffende Köln—Düsseldorfer Personenzug passieren mußte, durch acht abgebrochene Telegraphenstangen versperrt war. Außerdem bedeckten Bohlen und zertrümmerte Glaskisten, die augenscheinlich von dem voraufgefahrenen Güterzuge herrührten, den Bahnkörper. Der Wärter holte Hilfe und ließ die Züge ein anderes Geleise passieren. Eine Zugentgleisung hätte gerade an jener Stelle bei der hochgehenden Wupper namenloses Unheil herbeigeführt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

* Eisenbahnunfall. Auf dem Bahnhofe Porta bei Minden rannte eine Maschine auf einen irrtümlich festgebremsten Packwagen. Packmeister Bergmann und Bremser Schimmelpfennig wurden gegen die Wände des Wagens geschleudert; ersterer erlitt einen Schädelbruch und Schimmelpfennig eine starke Verletzung des Kopfes.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. Januar. Gestern fand im Hause des Professors Schmoller ein Festessen für den Ministerialdirektor Althof statt.

Berlin, 6. Januar. Die Verletzung, welche sich Professor Virchow bei dem Falle von der elektrischen Straßenbahn zugezogen hat, besteht in einem unkomplizierten Schenkelbruch. Das Befinden ist heute das beste.

Görlitz, 6. Januar. Aus Zittau wird gemeldet: Der gestern vormittag 9 Uhr 54 Min. aus Görlitz in Zittau eingetroffene Personenzug fuhr infolge Versagens der Luftbremse in das Stationsgebäude hinein. Zwei Reisende wurden leicht verletzt, der Materialschaden ist beträchtlich.

Frankfurt a. O., 6. Januar. In dem Dorfe Krimnitz bei Lübbenau brannten 10 Bauerngehöfte mit Scheunen, Stallungen und vielem Vieh nieder. Zwei alte Eheleute kamen in den Flammen um.

Burg a. d. Wupper, 6. Januar. Auf Schloß Burg wurde gestern früh zwischen 4 und 5 Uhr der westliche Teil des Bergfrieds (Aussichtsturm), welcher bis zu einer Höhe von 40 Metern aufgeführt, aber noch nicht vollendet war, infolge des herrschenden Sturmes heruntergerissen. Der Sturz erfolgte in drei Abschnitten. Verletzt wurde niemand.

Weimar, 6. Januar. Der Juwelier Hopf in Eisenach ist unter Hinterlassung zahlreicher Wechselverbindlichkeiten flüchtig geworden. Die Höhe der Wechselschulden wird auf über 100 000 Mk. geschätzt. Die Flucht erregt außerordentliches Aufsehen.

London, 6. Januar. Nach einer Meldung aus Pretoria wurde eine Abteilung Scouts, die sich auf dem Marsche von Brugh nach Broenkhorts befand, von Buren überfallen. Der Verlust betrug 6 Tote und 13 Verwundete. Nach dreistündigem Kampfe zog sich der Feind, der ebenfalls Verluste erlitten hatte, zurück.

Petersburg, 6. Januar. Der Bau einer neuen, sehr wichtigen strategischen Eisenbahn von Bologni nach Siedlec ist soeben beschlossen worden, und zwar soll dieses auf Wunsch Frankreichs geschehen sein, damit in einem Kriegsfalle Truppen von Moskau und Petersburg nach dem Westen mit möglichster Schnelligkeit befördert werden können.

Petersburg, 6. Januar. Dem „Russischen Invaliden" zufolge werden, um nach Möglichkeit jede Zerstückelung der Kavallerie-Abteilungen im Dienste der fliegenden Posten zu beseitigen, Kommandos von Stabs-Velocipedisten formiert, welche bei den Infanterie-Abteilungen, außer in Finland, im europäischen Rußland und in Kaukasien zu zwei bei jedem Infanterie-Regiment und zu einem bei den Reserve- und Schützen-Regimentern oder Bataillonen eingestellt werden.

Madrid, 6. Januar. Die Polizei hat in den Städten Xeres, Algar und Arcos in der Provinz Cadiz verschiedene anarchistische Verschwörungen entdeckt und mehrere wichtige Schriftstücke beschlagnahmt, welche darthun sollen, daß die Anarchisten die Niederbrennung verschiedener Besitztümer geplant hätten.

Barcelona, 6. Januar. Unter der Anklage, die Truppen angegriffen zu haben, sind weitere 49 Personen verhaftet und dem Militärgericht überliefert worden.

Newyork, 6. Januar. Der bisherige Vertreter der kolumbischen Aufständischen erhielt ein Telegramm, wonach General Uribe-Uribe mit 2000 Aufständischen von Venezuela in das Departement Santander eindrang und Burcaramanga einnahm und Panama nehmen will.

Willemstad, 5. Januar. Man glaubt hier, daß der Kreuzer der venezolanischen Aufständischen „Libertador" in der Nähe von Barcelona (östlich von Caracas) Vorräte gelandet hat. Die venezolanische Flotte hat keine Kohlen und ihre Maschinen sind nicht in Ordnung. Nach Mitteilungen aus Caracas hat die Regierung kein Geld und bemüht sich vergeblich, in New-York Kriegsvorräte zu kaufen. Außerdem wird behauptet, die venezolanischen Staatsbeamten hätten seit sechs Monaten kein Gehalt erhalten und warteten nur auf eine günstige Gelegenheit zur Empörung.

Standesamt Thorn.

Vom 29. Dez. 1901 bis 4. Januar 1902 sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Tochter dem Schneider Franz Nowinski. 2. Sohn dem Arbeiter Ludwig Golinski. 3. Sohn dem Schiffer Theophil Klossowski. 4. Tochter dem Arbeiter Joseph Plumpowski. 5. Tochter dem Arbeiter Xaver Zawadzki. 6. Tochter dem Arbeiter Lorenz Glon. 7. Sohn dem Prediger der Baptistengemeinde Carl Burbulla. 8. Sohn dem Bäckergesellen Alexander Sledzianowski. 9. Sohn dem Bauunternehmer Carl Kosensky. 10. Sohn dem Schiffsgehilfen Ludwig Lewandowski. 11. Sohn dem Arbeiter Ignatz Woyciechowski. 12. Sohn dem Kgl. Leutnant Paul Schönfeld. 13. Tochter dem Kastellan beim Königlichen Amtsgericht Max Schiemann. 14. Sohn dem Königlichen Major Ernst Laporte.

b. als gestorben: 1. Gertrud Dybowski, 17 T. 2. Schneiderlehrling Paul Zaworski. 16 1/3 J. 3. pens. Förster Friedrich Hardt, 70 1/2 Jahre. 4. Gymnasialschuldiener-Witwe Emilie Kalinowsky geb. Barwes, 70 1/2 Jahre. 5. vereideter Holzmesser Friedrich Spieckert, 54 1/4 Jahre. 6. Lazarett-Oberinspektor a. D. Rechnungsrat Mathias Hupperz, 67 3/4 Jahre. 7. Besitzerfrau Elisabeth Dopslaff geb. Dopslaff aus Pensau, 39 1/2 J. 8. Arbeiterwitwe Viktoria Dombrowski geb. Kruczynski, angeblich 70 Jahre. 9. Arbeiterwitwe Marianna Makowski geb. Krawczinski, 52 1/2 Jahre. 10. Rentierfrau Marie Witt geb. Jabs, 54 1/3 Jahre. 11. Obersteuerkontroleur-Witwe Marie von Mühlbach geb. Page, 78 1/3 J. 12. Gertrud Mahler, 4 1/2 Monat. 13. Fleischer Wilhelm Stenzel, 42 Jahre. 10. Besitzer Gustav Hoffmann aus Gramtschen, 65 Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Besitzer Leo Lewandowski-Lissewo und Auguste Röhl. 2. Viktualienhändler Friedrich Heyer und Frieda Klages beide Schkeuditz. 3. Arbeiter Paul Becker-Berlin und Anna Steinke-Schöneberg. 4. Buchhalter Wilhelm Kazik (Kaschik) und Anna Koch-Nakel Abbau. 5. Postbote Julius Wenzel und Bertha Biegall-Hammer. 6. Trompeter, Sergeant im Ulanen-Regt. von Schmidt Stanislaus Kruczkowski und Helene von Chelstowski. 7. Ziegler Hermann Ziekl-Krangen und Elise Koschmieder-Swaroschin. 8. Gasanstaltsarbeiter Johann Miegel und Marie Prischmann beide Forst. 9. Schiffseigner Conrad Dittmann und Martha Kaczmarek-Brückenkopf. 10. Schiffsgehilfe Czeslaw Archutowski und Cäcilie Blachowski-Kazsczorek.

d. ehelich verbunden sind: 1. Materialwarenhändler Carl Hein mit Else Trojaner. 2. Königl. Hauptmann August Hingst-Harburg mit Margarethe Tidemann.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 6. Januar. Fonds fest.		4. Jan.
Russische Banknoten	216,20	216,15
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,40	85,35
Preuß. Konsols 3 pCt.	90,50	90,60
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	101,40	101,20
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	101,40	101,20
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	90,60	90,60
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pCt.	101,40	101,20
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	87,75	87,40
do. " 3 1/2 pCt. do.	96,70	96,75
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	98,30	98,20
" " 4 pCt.	102,75	102,75
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	97,70	97,70
Türk. 1 % Anleihe C.	27,85	27,60
Italien. Rente 4 pCt.	100,80	160,90
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	81,10	81,—
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	183,—	182,75
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	192,25	194,50
Harpener Bergw.-Akt.	163,30	161,10
Laurahütte Aktien	190,—	188,90
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Torn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	170,75	170,50
" Juli	171,—	171,—
" August	—,—	—,—
" loco Newyork	88 7/8	89 1/2
Roggen: Mai	145,20	146,—
" Juli	146,—	—,—
" August	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	31,70	31,50

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfus 5 pCt.

Am Sonnabend, 5 Uhr abends, verschied sanft nach langem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Theodor Handschuck

im vollendeten 61. Lebensjahre.
Dieses zeigen betrübt an
Thorn, den 6. Januar 1902
die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 8. Januar, 3 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des neustädt. Kirchhofs aus statt.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Felix Osmanski** in **Thorn** ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Prüfungstermin und in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

25. Januar 1902,
vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht in Thorn Zimmer Nr. 22 anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Thorn, den 2. Januar 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Brückenstraße 40.

Ausverkauf

des
Felix Osmanski'schen
Schuhwaren = Lagers
zu sehr billigen Preisen.

Gustav Fehlauer,
Verwalter.

Gewerbeschule f. Mädchen zu Thorn.

Der neue Kursus für **kaufmännische Wissenschaften, einf. und doppelter Buchführung und Stenographie** beginnt **Dienstag, den 14. Januar** cr.

K. Marks, Schuhmacherstr. 1.

8000 Mk.

auf sichere Hypothek zur II. Stelle von sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

6000 Mark

gegen Hypothekarische Sicherheit per sofort **gesucht.** Offerten unter **C. 12** an die Geschäftsstelle d Ztg.

Haupt-Agentur

mit beträchtlichem Inkasso von erster ältester **Lebens- und Kapitalversicherungs-Bank** für **Thorn und Umgegend** unter lohnenden günstigen Bedingungen (evtl. Fixum) an würdigen und fähigen, möglichst branchekundigen Herrn zu vergeben.

Offerten sub **J. D. 192** an **Haasenstein & Vogler A.-G, Königsberg i. Pr.**

Stiller Teilhaber

mit 50- bis 100000 Mark wird zur besseren Ausnutzung eines flottgehenden Fabrikgeschäfts zunächst auf 10 Jahre gesucht. Gewinn werden mindestens 10 Prozent garantiert. Kapital wird sicher gestellt. Selbstreflektanten bitte werte Adresse unter **K. G. 72** an die Geschäftsst. d. Ztg. einzusenden. Vermittler n i c h t gewünscht.

Ein Lehrling

mit entsprechender Vorbildung
zum 1. April cr. auch früher sucht die Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Eine gangbare

Fleischerei

ist vom 1. April zu vermieten

Kl. Mocker, Schützstr. 3.

---

2 Zim. u. Zubh. z. v. Tuchmacherst. 14.

Bekanntmachung.

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser

Krankenhaus-Abonnement,

dessen wesentlichste Bestimmungen nachfolgen:

§ 1. Eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft erlangt gegen Vorausbezahlung von „Drei Mark" auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienst erkrankten Dienstboten im städtischen Krankenhause.

Außerdem wird den Dienstboten nachgelassen, sich in eigenem Namen für den Fall einzukaufen, daß sie hier in einem Gesindedienst erkranken sollten. Dagegen können Dienstboten, welche sich bereits im Krankenhause befinden, vor ihrer Entlassung aus demselben zum Einkauf nicht verstattet werden.

§ 1a. Der Einkauf giebt kein Recht auf kostenfreie ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten und anderen Heilmitteln außerhalb des Krankenhauses.

Auch sind Anträge zurückzuweisen, welche nur dahingehen, eine eingekaufte Person blos zu untersuchen ohne gleichzeitigen Aufnahme-Antrag.

§ 2. Die Anmeldung zur Teilnahme erfolgt bei dem Magistrat, der eine Liste der Eingekauften führt und nach Bezahlung des Beitrages an die Krankenhauskasse den Einkauf-Schein auf das Kalenderjahr aushändigt, womit der Vertrag geschlossen ist.

§ 3. Die Dienstboten werden nach Geschlecht und Art, als: Köchin, Hausmädchen, Kindermädchen, Amme, Kutscher, Bedienter, Acker-Knecht usw. angemeldet. Auf den Namen des Dienstboten kommt es dabei nicht an, vielmehr bleibt der vorfallende Gesindewechsel ohne Einfluß. Wer mehrere Dienstboten derselben Art hält, also z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Art gehörenden Dienstboten anmelden und für sie Beiträge bezahlen.

Ein Dienstbote der einen Art kann nicht an die Stelle eines von einer anderen Art treten.

§ 4. Anmeldungen werden zu jeder Zeit angenommen. Das Anrecht auf freie Kur und Verpflegung tritt aber erst zwei Wocheu nach der Anmeldung ein. Die bei der Anmeldung bereits erkrankten Dienstboten haben keinen Anspruch auf freie Kur und Verpflegung.

Für die im Laufe eines Kalenderjahres eingekauften Dienstboten muß dennoch der ganze Jahresbeitrag von drei Mark bezahlt werden.

Bei Eingekauften, die vor Neujahr nicht abgemeldet werden, gilt das Vertragsverhältnis als stillschweigend für das nächste Jahr verlängert und sind dieselben sonach zur Zahlung des ganzen Beitrags für dasselbe verpflichtet.

§ 5. Wird ein Eingekaufter (Dienstbote, Handlungsgehilfe usw.) der Krankenhauspflege bedürftig, so ist dies unter Vorzeigung des Einkaufsscheines dem Buchhalter der Krankenhauskasse (Nebenkasse im Rathause) anzuzeigen, welcher den erforderlichen Schein zur Aufnahme in das Krankenhaus erteilt. In Notfällen ist sowohl der leitende Arzt, als auch die vorstehende Diakonis berechtigt, unmittelbar die vorläufige Aufnahme in das Krankenhaus zu veranlassen.

§ 6. Die Herrschaften sind verpflichtet, die erkrankten Dienstboten nach dem Krankenhause zu schaffen. Wird die Abholung mittels eines Korbes verlangt, so ist dafür vorher eine Mark an die Krankenhauskasse zu zahlen.

Unter den vorstehenden Bedingungen des Dienstboten-Einkaufs können auch Handwerks-Lehrlinge eingekauft werden; jedoch ist dabei zu beachten, daß für krankenversicherungspflichtige Lehrlinge, d. i. solche, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge empfangen, vom Lehrherrn **zuvor** Befreiung von der Versicherungspflicht bei der Ortskranken-Kasse beantragt und durch Letztere **bewilligt** sein muß.

Für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge besteht ein im Wesentlichen gleiches Abonnement nur mit folgendem Unterschiede:

a) Das Einkaufsgeld beträgt sechs Mark für die Person.
b) § 3 der Abonnements-Bedingungen: Der Einkauf erfolgt auf den Namen und gilt nur für die namentlich bezeichnete Person; doch ist bei einem Wechsel derselben im Laufe des Abonnementsjahres das Abonnement auf den in deren Stelle tretenden und namhaft zu machenden Nachfolger übertragbar. Im Falle des Einkaufs des gesamten zu einem Geschäfte gehörigen Personals bedarf es nur der Angabe der Anzahl der einzukaufenden Personen und der von demselben bekleideten Stellungen.
c) § 1 Abs. 1 Kranken-Versicherungs-Gesetzes: Handlungsgehilfen und Lehrlinge unterliegen der Versicherungspflicht nur, sofern durch Vertrag der ihnen nach Artikel 60 — jetzt § 63 — des Deutschen Handelsgesetzbuchs zustehenden Rechte (— auf sechswöchigen Gehalt und Unterhalt im Falle unverschuldeter Krankheit —) aufgehoben oder beschränkt sind.

Thorn, den 27. Dezember 1901.

Der Magistrat,
Abteilung für Armensachen.



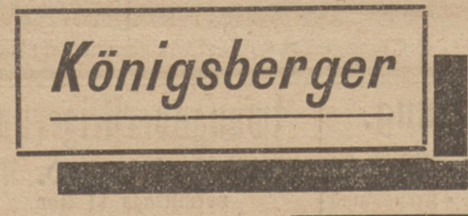
— Weltausstellung Paris 1900: Grand Prix. —

R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU.

Brennmaterial ersparende
LOCOMOBILEN
mit ausziehbarem Röhrenkessel
von 4–300 Pferdekraft,
– dauerhafteste und zuverlässigste –
Betriebsmaschinen
für **Industrie** und **Landwirthschaft.**

Ausziehbare Röhrenkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Vertreter: **Theodor Voss**, Ingenieur, **Danzig-Langfuhr**, Blumenstr 5.



Gegründet 1640.

Aelteste und anerkannt bedeutendste Zeitung in Ostpreussen, vorzugsweise in den gebildeten und kaufkräftigen Kreisen der Bevölkerung verbreitet.

Hartungsche

Bezugspreis:
Mk. 3,75
pro Vierteljahr
(ohne Bestellgeld).



Zeitung.

Ich habe mich hier, **Pohlmannstraße 24**, als

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtsleiden

niedergelassen.

Sprechstunden werktäglich 9–11, 3–5 Uhr, Sonntags 9–11 Uhr.

Graudenz, Januar 1902.

Dr. Arnold Loewald.

C. Lück's Gesundheits-Kräuter-Honig.

Bestandteile: Man nehme 180 Ko. Honig, 36 Ko. frisch gepreßten Ebereschensaft, 36 Ko. destilliertes Wasser, koche auf und schäume kunstgerecht ab. Füge dem Durchgeseihten 10 Ko. Weißwein zu, der vorher mit je 1,2 Ko. Huflattich, Spitzwegerich, Ehrenpreis, Schafgarbe, Bingelkraut, je 0,6 Ko. Steinklee, Natternzunge, Lungenmoos, je 2 Ko. Alantwurzel, Enzian, Veilchenwurzel und Schwarzwurzel, alles geschnitten, digeriert war.

Flaschen, die auf der roten Umhüllung nicht obige beide Schutzmarken tragen, sind **nicht die echten,** seit langen Jahren bekannten und berühmten Präparate der Firma C. Lück in Colberg, **man weise solche Nachahmungen entschieden zurück.**

Preis pro Flasche Mk. 1.—, 1.75 u. 3.50.

Zu haben in fast allen Apotheken.

Thorner Schirmfabrik



Brücken- und Breitenstraße-Ecke.
Stets Neuheiten in
Sonnen- und Regenschirmen.
Reichhaltige Auswahl in
Fächern und Spazierstöcken.
Größtes Lager am Platze.
Reparaturen sow. Beziehen der Schirme schnell, sauber und billig.

Bettfedern-
Reinigungs-Anstalt

Anna Adami,

jetzt Gerechtestr. 30.

Desinfizieren
von Betten.

Ein großes, elegant möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Brückenstr. 11.**

Angefangene und fertige

Smyrna-Arbeiten

D. R. G. 63002.
Erübrigt das Zählen nach Mustern.
Leichtes Verfahren zur Selbstanfertigung von **Teppichen, Bettvorlagen, Kissen** ıc.
Unterricht gratis.

A. Petersilge,
Schloßstr. 9. Ecke Breitenstr. (Schützenhaus.)

Kolonialwaren- u. Weinhandlung
von

M. Kopczynski,

Altstädt. Markt Nr. 2.

Empfehle mein **reichhaltiges** Lager **vorzüglicher Weine:**
Bordeauxweine, Rheinweine, Moselweine, Portweine, Madeiraweine, Ungarweine, Champagner, Rum, Arac, Cognac
in verschiedenen Preislagen zu sehr **billigen Preisen.**

Allerfeinstes, kerzenhell brennendes

Salon-Petroleum

1 Ltr. 18 Pfg.,
im Faß Ztr. **11.—** Mark inkl. Faß.

Nobel-Petroleum

Ztr. 10.20 Mk.
Für zurückgesandte leere Fässer zahle 4.40 Mark.

Carl Sakriss
THORN
Schuhmacherstraße 26.
Fernsprecher 252.

Spreewald-

Lederfett

in wirklich vorzüglicher Qualität, hervorragend geeignet, einen weichen und wasserdichten Schuh zu erzielen.
In Holzdosen à 10 Pfg. und in Blechbüchsen à 25 und 40 Pfg. Lose à Pfund 50 Pfg., sowie

alle Mittel zur Pflege und Erhaltung des Schuhwerks

empfiehlt die **Lederhandlung** von

Isidor Riesenfeld,
Schuhmacherstraße 23.

Dienstag, den 14. Januar,
im großen Saale des Artushofes

KONZERT

des königl. Kammersängers
Paul Bulss
und der Pianistin
Therese Pott-Köln.

Karten à **3** Mk., **1,50** und **1** Mk. in der **Buchhandlung** von

Walter Lambeck.

Nach Amerika

mit den **Riesendampfern** des **Norddeutschen Lloyd,**

BREMEN.
Kostenfreie Auskunft erteilt
in **Graudenz: R. H. Scheffler,**
in **Culm: Th. Daehn,**
in **Löbau: W. Altmann,**
in **Löbau: J. Lichtenstein.**

Das Ideal

aller Damen ist ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.** Jede Dame wasche sich daher mit:

Radebeuler Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
Schutzmarke: **Steckenpferd.**
a St. 50 Pf bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf.** u. **Anders & Co.**

Prima

Pferdehäcksel,

kurz geschnitten, durch Ventilatoren entstaubt, gesiebt, sand- und kolikfrei, gesackt offeriert frei Bahn hier billigst sowie

Roggenlang-, Roggenpreß-, Weizen- u. Haferpreßstroh,
ferner
Deputatroggen.

Emil Dahmer,
Schönsee Wpr.

Ein Spazierschlitten

ist zu verkaufen **Brückenstraße 26**

Baderstraße 28

ist **sofort** zu vermieten:
Ein großer gewölbter Keller unter dem Speicher,
Zwei große Speicherräume in I. u. II. Etage.
Ein größerer Pferdestall mit Wagenremise, ferner
vom 1. April 1902 ab:
Ein Vorderkeller mit Nebenräumen u. zweiten Eingang vom Hofe, zum Bierverlag, Obst- u. Gemüsehandel oder Milchwirtschaft geeignet, und
Ein kleinerer Pferdestall.

Näheres im Baugeschäft für Wasserleitung und Kanalisation von

E. Wencelewski, Thorn,
Baderstraße 28.

Eine herrschaftliche

Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 10/12 von 6 Zimmern u. Zubehör, Pferdestall versetzungshalber sofort od. später zu vermieten.

G. Soppart, Bachestraße 17.

Möblirte Wohnung,

2 Stuben, Entree, auf Wunsch mit Burschengelaß und Pferdestall ist sof. zu vermieten **Bromb. Vorstadt,** Schulstraße 22, I rechts.

Möbl. Wohn. mit u. ohne Burschengelaß zu verm. **Gerstenstr. 6, I r**

---

2 gut möbl. Zimmer mit Kab. sof. zu vermieten Culmerstraße 15, I.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten **Araberstraße 16**

---

3 Zimmer und Zubehör v. 1. Febr. od. spät. **Neust. Markt 1** zu verm. Zu erfragen 2 Treppen hoch.

---

1 frdl. möbl. Vorderzimmer

von sogleich zu verm. **Araberstr. 5.**

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, 7. Januar.
Mädchenschule Mocker.
Abends 7 1/4 Uhr: B i b e l s t u n d e
Apostelgeschichte Kap. 16.
Herr Pfarrer Heuer.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 5

der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Dienstag, den 7. Januar 1902.

Lokales.

Thorn, 6. Januar 1902.

— **Der heutige Tag** der heiligen drei Könige spielt im Volksglauben eine wichtige Rolle. Er bildet die Grenze für die geheimnisvollen, wunderreichen zwölf Nächte; in ihm erblickt der Landmann den Endtermin für den Einzug des Winters. Schon im alten Griechenland feierte man ihn, da man meinte, daß an ihm die Götter ihre himmlischen Wohnstätten verließen, um auf Erden unter den Sterblichen zu weilen. Die morgenländische Kirche verwandelte den heidnischen Festtag in einen christlichen, indem sie ihn der Erinnerung an die Geburt und die Taufe Christi weihte. Das Abendland legte das Fest der heiligen Geburt auf den 25. Dezember, den Tag der unbesiegten Sonne, und am 6. Januar gedachte es im Hinblicke auf die Erzählung im zweiten Kapitel des Matthäus-Evangeliums der ersten Erscheinung Christi dem Heidentume, das, vertreten durch die Weisen aus dem Morgenlande, hilfesuchend zum Jesuskindlein kam. Der Weg zu diesem war ihnen durch einen hellen Stern, der Tag und Nacht am Himmel glänzte, gezeigt worden. Die fromme Sage hat diese Erzählung reich ausgeschmückt. Sie erblickt in den Weisen drei indische Könige: den riesengroßen Kaspar von Tarsis, den kleinen Melchior von Nubien und Balthasar von Godolia. Die Weissagung des midianitischen Priesters Bileam (4. Mos. 24, 17: Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen) war zu ihnen gedrungen, und sie erwarteten die Erfüllung der Weissagung. Sie ließen auf einem hohen Berge eine Sternwarte erbauen, für die sie zwölf Sternkundige anstellten. Diese mußten, untereinander abwechselnd, beständig nach dem Sternenzelte ausblicken, und siehe da, ihr Harren war nicht vergeblich. Ein ungewöhnlich heller Stern leuchtete auf, sodaß in seinem Glanze selbst die „Sonne erblindete". Nun machten sich die Könige, mit Geschenken reich beladen, auf den Weg, dem Sterne als Wegweiser folgend. Dieser führte sie auch an das ersehnte Ziel, und nachdem sie dem Gottessohne in der armseligen Hütte ihre Huldigung dargebracht hatten, erlosch der Stern. Eine Legende aus dem 6. Jahrhundert berichtet, daß der geheimnisvolle Stern in einen Brunnen nahe bei Bethlehem gesunken sei, wo er von allen Gläubigen gesehen werden könne, während Gottlose vergeblich in die Tiefe schauten. Die Sagen, die sich um die Weisen aus dem Morgenlande geflochten haben, gaben die Motive zu vielen im Mittelalter entstandenen Bildern, die Ideen für kirchliche Festspiele, und noch heute leben sie fort in zahlreichen Gebräuchen, namentlich in katholischen Ländern. In Sachsen, wo der heutige Tag noch offiziell als Festtag gilt, während er in Preußen und in anderen Staaten nicht als solcher gefeiert wird, wird heute gleichsam eine Nachfeier zum Neujahrstage begangen: daher auch der Name Hohneujahr, unter dem viele den heutigen Tag kennen.

Etwas vom Geld.

(Nachdruck verboten.)

Große Herren und noch mehr große Damen sind eigensinnig, aber das allereigensinnigste auf dieser Erde ist auch der größte Potentat auf derselben, dem selbst die Fürsten dienen, das ist das liebe Geld. Es verträgt wie alle hohen Herrscher nicht die geringste Vernachlässigung und bestraft eine solche, als der Mächtigste auf der Welt, mit unerbittlicher Konsequenz auch am meisten. Am eindringlichsten empfindet das so mancher am Neujahrstage, das ist also gerade an dem Tage, an welchem man gern mit den ungestörtesten frohen Hoffnungen den bedeutungsvollen neuen Zeitabschnitt beginnen möchte. Der ungerechte Mammon, das Metall ans dem Innern der Erde begreift allen äußerlichen Wert auf derselben in sich. Hochgeschätzt und warm gehalten ist es der beste Freund zu jeder Zeit, ein Helfer in aller Not, aber vernachlässigt und gering geachtet, ist es der heimtückische Feind, der in dem Mangel die ihm widerfahrene Mißachtung aufs Bitterste rächt und besonders gern gleich am Neujahrstage die Sorge zu Gaste sendet, die sich mit ganz unheimlicher Beharrlichkeit festsetzt, um sich nur schwer und oftmals nie wieder entfernen zu lassen. Sie ißt mit aus der Schüssel und trinkt mit aus jeder Tasse. Der Neujahrstag ist der Prüfungstag, der Rechnung darüber ablegt, wie jeder hausgehalten und mit dem irdischen Mammon gewirtschaftet hat. Manchem, der demselben nicht den nötigen Ernst und hohe Würdigung entgegengebracht hat, werden an diesem Tage die Augen geöffnet, wenn er sieht, daß die Forderungen die Einnahmen übersteigen und in nichts läßt sich ein Fehler so schwer ausgleichen, wie bei Geldmangel. Die zugesendeten Rechnungen zu Neujahr häufen sich bei manchem in ungedachter Weise. Man denkt wohl im einzelnen seiner Verpflichtungen und da erscheinen sie nicht so groß und es liegt in der Natur des Menschen, alles Unangenehme solange wie möglich hinauszuschieben. Da kommt der Neujahrstag mit seinen Mengen unbezahlter Rechnungen und liefert in unwiderlegbarer Weise den Beweis, daß die so hochangeschwollenen Fordecungen nicht momentan beglichen werden können. Gleich im Anfang wirken sie nun ruinierend auf das neue Geschäftsjahr ein. Es ist ein allgemeiner Fehler unsrer Zeit, daß man es mit den kleinen Forderungen gerade zu leicht nimmt, das ist mit denen an die Handwerker. Wenn es allgemeiner Gebrauch wäre, die Handwerker sofort zu bezahlen, wie es in den Geschäften üblich ist, so wäre das in erster Linie nicht nur für die Handwerker selbst viel vorteilhafter, sondern auch für den Schuldner. Zur jetzigen Zeit haben die Handwerker ganze Kapitale in ihrem Geschäft verbraucht, welche ihnen ihre Kunden schulden und sich nicht verzinsen, während sie in ihren Händen mehrere Male mit Gewinn wieder umgesetzt worden wären. Die Folge ist, daß ein Handwerker nachlässig zahlenden Kunden gegenüber die Preise viel höher stellen muß. Der Dank für das Borgen ist dann oftmals Murren. Es wäre für beide Teile nur wünschenswert, daß auch die Handwerker sich der sofortigen Uebersendung der Rechnungen zur glatten Geschäftshandhabung befleißigten. Sehr viel ist gebräuchlich, dem gutsituierten Kunden, um ihm zu schmeicheln, zu sagen: „Ach, das Bezahlen hat ja keine Eile." Damit thut man sich und ihm einen schlechten Gefallen, denn auch für ihn bezahlt sich ein kleiner Betrag sofort leichter. So gut wie Freunde, wenn die Freundschaft soll erhalten bleiben, ständig glatte Rechnung mit einander haben müssen, so wird die Kundschaft dadurch erst recht erhalten, denn das Hinhängenlassen von Forderungen bringt manche unvorhergesehene Mißhelligkeit.

Kleine Chronik.

* Zehn Mädchenhändler verhaftet. Die Warschauer Polizei verhaftete zehn Mädchenhändler, die im Begriffe standen, etwa 25 junge Mädchen im Alter von 14 bis 19 Jahren aus der Umgegend von Wilna über Kutno, Stralkowo und Posen nach Südamerika zu schaffen. Trotz der scharfen Kontrolle, die neuerdings ausgeübt wird, gelingt es den Verbrechern immer wieder, Mädchen durch die Vorspiegelung, daß sie in Amerika gut bezahlte Stellungen erhalten werden, zur Auswanderung, selbst heimlich, zu bewegen. Die Agenten scheuen nicht davor zurück, sich die Mädchen antrauen zu lassen.

* Ein Kampf auf dem Turmgerüst. Das Landgericht in Erfurt verurteilte den Schieferdeckergesellen Kujatt aus Tannhagen im Kreise Thorn wegen gefährlicher Körperverletzung zu zwei Jahren Gefängnis und sechs Wochen Haft. Als der Turm der neuen Thomaskirche in Erfurt gedeckt wurde, arbeitete er in schwindelnder Höhe, nur auf einem schmalen Brett stehend, mit dem aufsichtstehenden Polier Homeyer zusammen. Als dieser ihm ankündigte, daß er die Arbeit einstellen müsse, wenn er weiter so Ungenügendes leiste, fuhr er auf Homeyer zu und versetzte ihm mit einem spitzen Dachdeckerhammer zwei so wuchtige Schläge auf den Arm, daß dieser brach. Gegen einen anderen Gesellen, der Homeyer zu Hilfe kam, holte er mit einer schweren eisernen Klammer aus, indem er rief: „Mir ist jetzt alles egal, jetzt stürzen wir beide in den Abgrund!" Es entspann sich ein aufregendes, furchtbares Ringen, das zum Glück damit endete, daß der Rasende überwältigt und durch eine Dachlucke in den Turmboden gezogen wurde, wo er zunächst eine Tracht Prügel erhielt. Der Angeklagte war schon dreimal wegen Gewaltthätigkeit vorbestraft..

* Ein versteinerter Wald. Die große Wüste in dem verbotenen Hinterland von Tripolis, die fünfzig Jahre lang nicht von Europäern besucht wurde, ist jetzt von den Mitgliedern einer Expedition, die im März fortging erforscht worden. Zu den größten Merkwürdigkeiten, die sie auf der Reise nach Murzuk fanden, gehörte ein versteinerter Wald. Zehn Stunden lang zogen sie durch ein Gebiet von versteinerten Bäumen. Jeder Stamm lag natürlich hingestreckt; diese Thatsache zusammen mit der Anwesenheit von Seemuscheln zeigte, daß dieser Teil der großen Sahara einmal unter Wasser gestanden hatte. Eine weitere auffällige Beobachtung war das Auftreten starker atmosphärischer Elektrizitätsmengen in jener Gegend. So waren die Reisenden in einer Nacht von nicht weniger als fünf verschiedenen Gewittern eingeschlossen, und die Flinten und Speere der Gesellschaft strahlten in Elmsfeuern, was die abergläubischen Begleiter sehr beunruhigte, denn sie sahen dies als ein Strafgericht an, weil sie mit „Ungläubigen" gereist waren.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 4. Januar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch rot 745—756 Gr. 167—170 Mk.
transito bunt 740—780 Gr. 130—136 Mk.
transito rot 737—761 Gr. 130—135 Mk.
Roggen: transito grobkörnig 735 Gr. 109 Mk.
Gerste: inländisch große 650—686 Gr. 125—130 Mk.
Hafer: inländischer 140—152 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Schwarze Schatten. 1

Roman von H. Rosenthal-Bonin.

N achdr. verb.

I.

Es war ein frostiger Herbstmorgen. Die Luft schimmerte blaßblau in mattleuchtender Sonne, in kurzer Ferne lagerten überall bräunliche Nebel, und die Hausdächer, Simse, Verzierungen, die hunderttausend Telegraphendrähte des Häusermeeres der Stadt New-York zeigten eine dicke schneeweiße Reifekruste.

Am Hafen und Fluß brauste schon das Leben in voller Kraft, pfiffen, zischten die Dampfer, ächzten die Krahnen, klirrten die Ketten, rollten unaufhörlich Fuhrwerke jeder Art, strömte es ein und aus in Tausenden von Läden und Magazinen. In den vornehmen Quartieren der Stadt jedoch war es noch seltsam ruhig, dort wo die Millionäre, die Fürsten der Spekulation, der Börse, der Bergwerke, Fabriken und Eisenbahnen wohnen, erwacht das Leben erst später.

Die fünfte Avenue lag noch wie schlafend da, einige wenige Lieferanten mit Wagen und Körben fuhren langsam und schweigend von Haus zu Haus. Nur vor einem der großen Marmorsteinpaläste, der wie die übrigen noch tot dastand, hatte sich eine Gruppe Menschen versammelt, von denen die meisten in kurzen, harten Schritten hin und her trabten, sichtbar, um sich die erstarrten Füße zu erwärmen, und sehnsüchtig auf eine große Uhr in einem prunkvoll verschnörkelten Turme schauten, die ihnen irgend eine Entscheidung anzeigen mochte.

Die Menschen, sämtlich Männer von jeder Altersstufe und in sehr wenig eleganter Kleidung, waren hierher gelockt worden durch eine Annonce, die ankündigte, daß hier ein Portier gesucht werde.

Es war auffällig, daß der Besitzer des Palastes sich diese natürlicherweise wenig noblen Aspiranten in seinen Palast bestellt hatte und die Angelegenheit nicht lieber durch einen seiner vielen Kommissionäre und Angestellten besorgen ließ; jedoch Herr Aron Velhout engagierte stets jeden, auch den geringsten seiner Angestellten selbst, er sah ihn einige Augenblicke in seinem eigenen Arbeitszimmer hell und scharf an und entschied sich dann — so mochte er es auch hier bei der Suche nach einem neuen Hauswart halten wollen.

Die Uhr im Turme an der nahen Ecke der Straße schlug Neun, und mit dem letzten Schlage öffnete sich eine kleine Thür unten in dem Palaste, die nach einem Souterrain zu führen schien.

Ein halbdunkler Vorraum nahm die Stellesuchenden auf und ein Mann in Dienerkleidung kam jetzt mit einem Blatt Papier, schrieb die Namen der Erschienenen auf und las sie vor, indem er die Leute nach dem Alphabet aufstellte.

„Wredow, Ihr seid der Letzte," sprach er zu einem jungen Manne, der nichts weniger als einem Portier gleichsah; das schien auch dem Diener aufzufallen, denn er fuhr zu bemerken fort: „Eure langen Malerhaare hättet Ihr auch draußen lassen können."

„Hab' keine fünf Zents, Herr!" erwiederte ziemlich gleichmütig der Angesprochene.

Nun wurden die Männer einzeln von dem Diener eine Treppe hinaufgeführt und gingen wohl einen anderen Weg aus dem Hause, weil die übrigen Harrenden nichts mehr von ihnen sahen; die Prüfung dieser mußte nicht sehr lange dauern, denn ziemlich bald kam der Letzte mit den Künstlerhaaren daran.

Er wurde in einem sehr einfachen Gemach, das mit vergoldeten alten Ledertapeten und schwarzen, mit Bronze eingelegten Möbeln ausgestattet war, von einem kleinen Herrn mit weißen Haaren, einem braunen, faltigen Gesicht, das große, helle, scharfe blaue Auge belebten, empfangen.

Der Blick des kleinen Mannes haftete einen Moment auf dem Eingetretenen.

„Ihr seid ein Deutscher?" fragte der kleine Herr mit auffallend starker Stimme — es war der Bergwerksbesitzer Jean Aron Velhout, ein vielfacher Millionär."

„Ja, Herr! Ein Preuße, ein Pommer!"

„Und heißt Wredow?" ließ sich Herr Volhout weiter vernehmen.

„Das ist mein Name."

„Was wart Ihr bisher?"

„Alles Mögliche, Herr, Fuhrmann, Geigenspieler, Reitknecht, Klavierspieler —"

„In wie viel Jahren?" unterbrach Herr Velhout die Aufzählung.

„In zehn — so lange bin ich hier."

„Wie alt wart Ihr, als Ihr hier ankamt?" erkundigte sich der Millionär.

„Sechszehn Jahre alt, Herr?"

„Weßhalb branntet Ihr von Hause durch?"

„Ich konnte nicht Bauer werden, wie meine Mutter durchaus wollte — mein Sinn stand nach der Musik."

„Und jetzt meldet Ihr Euch um eine Portierstelle?" warf Herr Velhout ein.

„Die Not zwingt mich, Herr, und dann glaube ich hier einige Stunden täglich gewinnen zu können, meine Kunst zu üben."

„Hm, hm!" räusperte sich Herr Velhout, „Ihr spielt die Geige?"

Der Mann stimmte zu.

„Ihr werdet mir die Spatzen vom Dach verjagen durch Euer Gekrächz, Mann."

„Nein, Herr, das werde ich nicht — Niemand wird gestört werden, denn ich gehe in den Keller spielen."

Herr Velhout lachte kurz auf. Er schaute noch einmal den jungen Mann scharf und ruhig an — dann drückte er auf einen Knopf und ein Diener erschien.

„Bringt dem Mann ein Frühstück und ein Glas Wein hierher," befahl er — und nach wenigen Minuten stand vor dem erstaunten Johann Wredow eine Riesenportion, kalter Braten, Brod, Früchte und ein großes Glas angenehm duftenden Weins.

„Greifen Sie zu Mann!" forderte jetzt Herr Velhout den jungen Menschen auf, und dieser ließ sich nicht lange nötigen. Er zog seinen abgetragenen Ueberrockaus, verbeugte wie sich höflich dankend vor Herrn Velhout und begann zu essen.

Herr Jean Aron Velhout setzte sich gleichfalls, aber ganz entfernt im Schatten der braunseidenen Gardine am Fenster nieder und betrachtete unverwandt den Speisenden — er beobachtete genau, wie viel Brod er zum Fleisch aß, wie viel Wein er dazwischen trank, wie er Messer und Gabel hielt, er zog einige Male seine Uhr; dann, als Johann Wredow genug gegessen hatte, aufstand, die Serviette eifrig benützte und mit einer dankenden Verbeugung vor dem stillen Wirt an seinen Platz zurücktrat, erhob sich auch Herr Velhout.

„Ich nehme Euch an, Mann," begann darauf der Millionär. „Ich erwarte und erhoffe von Euch Ehrlichkeit und Treue — die Bedingungen sind bei freier Station, auch Kleidung frei, ein Dollar pro Tag — also dreihundertfünfundsechzig pro Jahr — Eure Obliegenheiten werdet Ihr bald kennen — Ihr willigt ein?"

„Ja, Herr!" antwortete Johann Wredow.

„Nun, so laßt Euch diesen Urwald von Haaren etwas stutzen, und Ihr könnt Euer Amt sofort antreten." Wieder drückte Herr Velhout auf den Knopf und eine ältliche Frau erschien.

„Frau Johnen, das ist der neue Portier," richtete der Minenbesitzer an die Eingetretene das Wort, „wollen Sie ihn vorerst unter Ihre Flügel nehmen. Ich hoffe, er ist ein anständischer Bursch."

(Fortsetzung folgt.)

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: stetiger. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,27½ Mk. inkl. Sack Geld.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 4. Januar.

Weizen 174—180 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 150—154 Mk. — Gerste nach Qualität 120—125 Mk., gute Brauware 126—131 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 145 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 4. Januar. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Januar 35¼, per März 36¼, per Mai 36¾, per September 33. Ruh.

Hamburg, 4. Januar. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. Jan. 6,50, per Februar 6,62½, per März 6,70, per Mai 6,90, per August 7,15, per Oktober 7,30. Ruhig.

Hamburg, 4. Januar. Rüböl fest, loko 58. Petroleum beh. Standard white loko 6,70.

Magdeburg, 4. Januar. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,45—7,60. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,55—5,85. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 28,20. Brodraffinade I. ohne Faß 27,95. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,45. Gemahlene Mehlis mit Sack 27,95. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Jan. 6,52½ Gd., 6,57½ Br., per Februar 6,65 Gd., 6,67½ Br., per Mai 6,92½ Gd., 6,95 Br., per August 7,17½ bez., 7,15 Gd., per Okt.-Dez. 7,35 Gd., 7,40 Br. — Ruhig.

Köln, 4. Januar. Rüböl loko 60,50, per Mai 57,00 Mk. — Trübe.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 4. Januar. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 4953 Rinder, 2320 Kälber, 11084 Schafe, 12347 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) 61 bis 65 M., b) 55 bis 60 M., c) 51 bis 53 M., d) 48 bis 50 Mark; Bullen: a) 58 bis 62 M., b) 53. bis 57 M., c) 48 bis 52 M.; Färsen und Kühe; 1. a) — bis — Mark, b) 53 bis 55 M., 2. 49 bis 50 M., 3. 46 bis 48 M., 4. 41 bis 44 M. — Kälber. a) 74 bis 78 Mark, b) 60 bis 68 M., c) 48 bis 54 M., d) 40 bis 48 M. — Schafe. a) 58 bis 61 M., b) 50 bis 56 Mark, c) 37 bis 45 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. Schweine. a) 60 bis — M., b) — bis — Mark, c) 1. 58 bis 59 M., 2. 55 bis 57 M., d) 55 bis 57 Mk.

Die beiden Admirale 1

Roman von Carl Ludwig Panknin.

(Nachdruck verboten)

1. Kapitel.

Im Hafen von Plymouth herrschte ein reges Leben und Treiben, da England sich wieder zu einem Seekriege rüstete. Spanien hatte sich nämlich vor einigen Jahren erdreistet, englische Handelsschiffe, die im Mittelmeer kreuzten, abzuhalten und zu visitieren. Es war allerdings England schon damals gelungen, sich Genugthuung zu verschaffen, aber jetzt hatte sich Spanien mit Frankreich verbunden und viele englische Handelsschiffe gekapert, die wie gewöhnlich als gute Prisen nach sicheren französischen oder spanischen Häfen geschleppt und dort verkauft worden waren. Um diesem Unwesen ganz energisch „Halt" gebieten zu können, wurde eine mächtige Flotte ausgerüstet, die, unter dem Kommando des bewährten Admirals Tromly, nur noch der letzten Befehle von London harrend, im Plymouth'er Hafen bereit lag.

Auf der Campagne des Zweideckers „Nestor" stand Capitän Hobartson und vor ihm ein junger Lieutenant, dessen Haltung erkennen ließ, daß die Worte, welche der Kommandant an ihn richtete, dienstlichen Charakter hatten.

„Sie wissen jetzt, Lieutnant Klayriston," schloß Hobartson seine Rede, „worauf ich bei der bevorstehenden Expedition bezüglich des Signalwesens Wert lege, richten Sie daher Alles entsprechend ein"

„Sehr wohl, Herr Kapitän."

„Na, dann will ich Sie nicht länger aufhalten; Sie werden gewiß schon in der Messe*] erwartet. — Adieu! — Nun, haben Sie noch etwas zu fragen?"

„Ja, Herr Kapitän, ich wollte Sie bitten, mich heute Abend noch wenige Stunden zu beurlauben. — Es ist eine wichtige Familienangelegenheit, welche ich mit meinem Vater zu besprechen habe."

„Hm, hm — Urlaub — heute Abend noch! — Die Schiffe sollen klar sein, jeden Augenblick in See zu gehen. Eigentlich müßte ich Ihnen die Bitte abschlagen, aber da Sie mir sagen, es liege eine wichtige Familiensache vor — nun — meinetwegen! — Vergessen Sie nicht, Ihren Vater, meinen alten See- und Kriegsgefährten zu grüßen. Und so good by!"

Der Kapitän winkte grüßend mit der Hand und schritt nach seiner Kajüte, während der Offizier ein Boot bestieg um sich an Land rudern zu lassen.

Klayriston zählte kaum zweiundzwanzig Jahe, aber man würde ihn für älter gehalten haben, da auf seinem offenen, ehrlichen Gesicht stets ein tiefernster Ausdruck lag. Die ruhigen blauen Augen blickten fast immer sinnend unter der mächtigen Stirn, den stark entwickelten eng zusammenstehenden Augenbrauen hervor und alle Bewegungen der schlanken elastischen Figur zeigten einen edlen, gemessenen Anstand.

An Land angekommen, ging Klayriston mit eiligen Schritten mehrere Straßen entlang, bis er die eigentliche Stadt verlassen hatte und sich nun in einer Allee befand an welcher die herrlichen Villengärten der reicheren Kaufleute lagen Nach ungefähr zwanzig Minuten stand er vor einem Gartenthore, blickte prüfend umher und ging dann vorsichtig hinein. Wenige Sekunden später trat er in eine Laube.

„Kathy," flüsterte er leise.

„William," kam es ebenso zurück und gleich darauf schlangen sich zwei volle, weiche Arme um seinen Nacken.

„Kathy, mein Lieb, mein süßes Lieb."

„Du kommst — um Abschied zu nehmen?"

„Ja, ich muß fort — Englands Ehre und meine Pflicht fordert es." —

„Oh William — William," klang es unter Schluchzen, „ich überlebe es nicht, wenn Du nicht wiederkommst, wenn sie Dich töten — Gott — Gott — ich mag nicht daran denken." —

„Sei fest — sei stark Kathy, Du bist Engländerin und weißt, daß wir das Vaterland gegen unsere Feinde schützen müssen." —

„Ja, ja, aber wenn Du nur nicht dabei wärst. Ich sterbe fast vor Angst!"

Ein Lächeln glitt über die ernsten Züge Williams; sanft zog er Kathy nach dem Ausgang der Laube und sagte: „Sieh, Kind, dort unten liegen dreißig unserer Kriegsschiffe, und diese zusammen bergen in ihren Räumen viele Tausend Menschen. Jeder von uns hat liebe Eltern, Verwandte, Brüder, Schwestern und mancher auch eine teure Braut. Glaube mir, alle Angehörigen würden auch froh sein, würden auch dem gütigen Gott danken, wenn wir nicht in den Kampf zu ziehen brauchten, aber sie müssen das Unvermeidliche tragen, denn Englands Ehre darf mit Recht von jedem Unterthanen selbstlose Hingabe in solchem Augenblick fordern. — Auch Du, meine Kathy," setzte er bewegt hinzu, „mußt Dich fügen, ebenso wie ich."

„Du sprichst wahr, William, ich bin recht selbstsüchtig, verlange ich doch für mich allein, was so viele Tausende mit demselben Recht beanspruchen dürfen. Ich will nicht mehr zagen, sondern unser Geschick in die Hand des Allmächtigen legen."

Die beiden jungen Leute hatten sich nach diesen Worten wieder nach dem Innern der Laube zurückgezogen und dort auf einer Bank Platz genommen. —

„Du hast mir noch nicht gesagt," nahm der Offizier das Gespräch wieder auf, „ob Du meinen Brief heute erhalten hast."

„Ich habe ihn bekommen. — Du willst also heute mit Deinem Vater sprechen. — Ach William, mich hat vor dieser Stunde so entsetzlich gebangt, weiß ich doch nur zu gut, wie furchtbar stolz Dein Vater ist und mit welcher Geringschätzung er auf uns Bürgerliche herabsieht. — Oh William, ich hätte Dir nie verraten sollen, wie ich Dich liebe. — Eine Ahnung sagt mir, daß uns Beiden viel Jammer und Schmerz bevorsteht — denn — denn wir haben uns durch die Glut unserer Liebe zu weit hinreißen lassen." —

„Kathy, liebe Kathy — nicht so zaghaft! Die glücklichen Stunden, die wir bis jetzt durchlebt haben, wiegen schon ein ungeheures Maß von Sorgen auf. — Denke nur, was hätte werden sollen, wenn Du mich nicht geliebt, wenn mir Dein Mnnd nie das süße Geheimnis Deines Herzens verrathen hätte, Du herrliches, Du liebes Weib! Und im überwallenden Gefühl zog William das junge Mädchen an seine Brust und bedecken ihre Lippen mit heißen Küssen. — „Doch nun muß ich fort," rief er aufspringend, „mein Vater erwartet mich, Du weiß ja weßhalb. Willst Du mich wieder hier erwarten, in einer Stunde kann ich zurück sein. — Willst Du, Liebling?"

„Ja William, ich werde hier auf Dich warten." —

„Nun, so leb' wohl auf Wiederseh'n!"

Noch eine innige Umarmung und der junge Offizier eilte hastig davon, um sich nach der Wohnung seines Vaters zu begeben, während Kathy langsam im Dunkel des Gartens ververschwand. — — —

Auf einer kleinen Anhöhe, welch sich sanft zum Hafen abflachte, lag die Villa des Admirals Lord Klayriston. Von der Veranda des Hauses hatte man eine herrliche Aussicht über den größten Teil des Pymouth'er Hafens, deshalb saß der Admiral am liebsten hier, wenn er nicht mit seinem Lustkutter umhersegelte.

Das Innere der Villa war auf das Wundervollste ausgestattet. Die kostbarsten Erzeugnisse aller Länder konnte man hier finden, von den feinsten türkischen Divans bis zu den zierlichen Elfenbeinfiguren eines chinesischen Schachspiels. Wo man hinblickte, fiel das Auge auf das saftige, tiefdunkle Grün der schönsten Palmen, deren fächerartige Blätter in dem leichten Windhauch, welcher durch die geöffneten Fenster strich, sich leise zitternd hin und her bewegten. Darunter überspannten feine indische und syrische Teppiche den Fußboden, so daß der Schritt eines Menschen kaum hörbar wurde. Alle diese Zimmer waren für Gäste bestimmt. Der Lord selbst aber benutzt nur drei Räume, ein Schlafzimmer, einen Salon und oben im Thurm eine Art Sternwarte, von dem Admiral „Observatorium" genannt. Diese Zimmer waren zwar behaglich eingerichtet, aber Luxus fehlte gänzlich. —

Heute Abenb saß Williams Vater im Salon am Schreibtisch. Es war eine große, hagere Gestalt mit scharfgeschnittenen Gesichtszügen, aus denen die hellblauen Augen kalt und vornehm herausschauten. In manchen Beziehungen hatte das Antlitz Aehnlichkeit mit dem seines Sohnes, hauptsächlich fand man aber bei beiden eine kraftvolle Energie, festen und unbeugsamen Sinn deutlich. — Im Umgang mit Seinesgleichen war der Admiral zuvorkommend und liebenswürdig, seine Diener behandelte er zwar strenge, doch trat dabei immerhin ein gewisses Wohlwollen zu Tage. Den Bürgerlichen jedoch, vor allen Dingen den Kaufmann, haßte er aus dem tiefsten Grunde seiner Seele. Dieser Haß war nämlich dadurch herbeigeführt worden, daß die Eltern des Lords während der Cromwell'schen Wirren von einem Haufen Puritaner erschlagen worden waren. Außerdem hing er als Aristokrat mit Leib und Seele an Englands Königshaus und konnte es den Bürgerlichen nie verzeihen, daß sie einen König, wie Karl I. enthauptet hatten.

Der alte Herr betrachtete sinnend das Bildnis einer jungen Dame, welches er in der Hand hielt.

„Ob sie meinem Jungen gefallen wird?" sprach er leise vor sich hin, „gewiß wird sie das — habe kaum geglaubt, daß aus dem mageren Kinde solche blühende Jungfrau sich entwickeln würde. Breadfield schreibt mir, sie sei etwas eigensinnig und stolz, na — schadet nichts — reiner unverfälschter Adel — Vater ist einflußreich — muß sein, könnte keine bessere Partie in ganz England finden. — William ist stets ein gehorsamer Sohn gewesen und wird auch jetzt gehorchen."

Lord Klayriston stand auf und schritt einige Male im Zimmer auf und ab.

„Was der Junge nur von mir will," setzte er sein Selbstgespräch fort, „schreibt mir da, er müsse mich unbedingt heute sprechen, da die Flotte schon morgen in See gehen könnte. — Bin wirklich neugierig, er wird doch etwa —"

„Guten Abend, Vater," wurde er von dem eben eintretenden Sohn in seinen Gedanken unterbrochen. —

„Ach, da bist Du, Junge — tritt näher und mache es Dir bequem."

Vater und Sohn setzten sich beide auf einen Divan in der Nähe des Schreibtisches. —

„Du schreibst mir da," begann der Admiral, „daß Du mich in einer wichtigen Angelegenheit sprechen willst. — Nun, was wünschest Du? — Ist Dir irgend eine unangenehme Sache passiert. — Hast Du vielleicht Schulden?"

„Nein, mein Vater, das ist es nicht," fiel William abwehrend ein.

„Weiter denn, bist Du von Jemandem beeidigt worden? Du mußt doch wissen, wie ein Klayriston sich dabei zu verhalten hat."

„Auch das ist mir nicht passiert, Vater. — Ich lebe mit meinen Kameraden wie überhaupt mit allen Leuten meines Umgangs im besten Einvernehmen."

„Freut mich, zu hören. — So bist Du am Ende von Deinen Vorgesetzten ungerecht behandelt worden?" —

„Nein Vater —"

„Na, dann laß Dich nicht lange nötigen und ausfragen. Ich wünsche jetzt kurz und bündig zu wissen, was Dich quält, heraus mit der Sprache."

„Es ist eine Herzensangelegenheit, Vater."

„Eine Herzensangelegenheit — Du — da mußt Du denn doch schon verzeihen, daß ich Dich unterbreche. — Ich hatte nämlich selbst vor, mit Dir über diesen Fall zu sprechen, allerdings erst wenn Du zurückgekommen wärst. Dir jetzt schon die Sache mitzuteilen, schien mir bei Deinem Alter etwas verfrüht, aber ich sehe, ich habe mich geirrt und da Du weißt, daß in unserer Familie die Wünsche der Eltern immer den Vorrang haben, so wirst Du wohl gestatten, doch ich zuerst spreche. — Ich thue es hauptsächlich nur in Deinem Interesse, um Dich davor zu schützen, Thorheiten mir gegenüber auszusprechen."

Die letzten Worte hatte der Admiral mit besonderer Schärfe und Betonung gesprochen. Er erhob sich und nahm das Bild des jungen Mädchens von seinem Schreibtisch. Dann trat er zu seinem Sohn, der in banger Erwartung dem weiteren Verlauf der Unterhaltung entgegensah.

„Du wirst Dich vielleicht eines alten Freundes von mir, des Lord Breadfield erinnern. Gut, Du kennst ihn also. Seine Tochter ist eine der schönsten und elegantesten Damen der Londoner Aristokratie; bei einem Besuche meines Freundes sind wir nun zu dem Entschluß gekommen, unsere Familien zu vereinigen. Lady Mary, welche bereits Dein Bild sah, hat sich als gehorsames Kind bereit erklärt, dem Wunsche ihres Vaters Folge zu leisten. Hoffentlich darf ich dasselbe von Dir erwarten. — Hier ist das Bildnis der jungne Dame, sieh es Dir an."

„Das kann ich nicht und das will ich nicht," rief William aufspringend, ohne auch nur einen Blick auf das Bild zu werfen.

„Warum nicht? Antworte," rief Williams Vater mit scharfer Stimme, und man konnte sehen, wie er gewaltsam seinen aufsteigenden Zorn unterdrückte.

„Ich liebe ein anderes Mädchen, Vater, es hat mein Ehrenwort, daß ich sie heirate. Nur dieses Mädchen wird mein Weib, sonst — —"

„Schweig, Junge," fiel Lord Klayriston seinem Sohne schroff ins Wort, „ohne Deinen Vater zu fragen, durftest Du als Edelmann in einer solchen wichtigen Angelegenheit nicht Dein Wort verpfänden. — Aber unser letztes Zusammensein vor Deiner Abreise soll nicht in Groll enden. Wenn Du ein ebenbürtiges Mädchen nennst — gut — so sollst Du Deinen Willen haben, ich werde die Sache mit Breadfield zu arrangieren wissen. Jetzt wünsche ich jedoch genaue Auskunft. Wer ist das Mädchen?"

„Es ist die Tochter des hiesigen Kaufmanns Lister," kam es fest von Williams Lippen.

Der Admiral zuckte zusammen, als wenn er vom Schlage getroffen wäre, sein Gesicht wurde erdfahl und aus den Augen leuchtete ein furchtbares Feuer.

„Die Tochter — des — Kaufmanns Lister — wahnsinniger Mensch," donnerte der alte Lord dann plötzlich los, „die Tochter eines bürgerlichen, die Tochter eines Krämers, die uns fast ganz ruiniert haben?! — Du willst es wagen Deinem Vater, einem Lord Klayriston, eine Schacherstochter als Dein Weib zu zuführen — eine Kreatur — eine

„Vater," schrie William, einen Schritt zurücktretend, indem er nach seinem Degen griff, „Vater, vergiß Dich nicht, Du beleidigst meine Braut."

„Du — Du willst gegen Deinen Vater den Degen ziehn — Du?" knirschte der Lord. — Und einen schweren Hiebdegen von der Wand reißend, drang er in fesselloser Wut auf seinen Sohn ein. —

In diesem furchtbaren Augenblick gewann William seine ganze ruhige Ueberlegung wieder. — Den zur Verteidigung schon halbgezogenen Degen in die Scheide zurückstoßend, stand er ruhig da und blickte dem Vater fest ins Auge. Doch der war in seinem Jähzorn unhaltbar und wer weiß, was geschehen, wenn nicht plötzlich John, der alte Kammerdiener eingetreten wäre und sich, die Gefahr erkennend, dazwischen geworfen hätte. —

„Mylord — Mylord — es ist Ihr Sohn, — wollen Sie ihn töten?"

„Du willst Deinem Herrn Vorschriften machen?" wandte sich der Admiral jetzt zornfunkelnden Auges an John. „Hinaus! Hinaus! Du auch, ungeratener Mensch, hinweg, oder bei Gott — ihr sollt mich kennen lernen!"

Der Diener, welcher den Jähzorn seine Herrn kannte, verließ sofort das Zimmer, auch William schritt zur Thür. Im Thürrahmen kehrte er sich jedoch um und sagte mit tiefbewegter Stimme:

„Vater, Dein Zorn macht es mir unmöglich, Dir die Verhältnisse heute auseinanderzusetzen — ich muß daher auf spätere Zeiten hoffen. Adieu, Vater, leb' wohl!"

Als die Thür in's Schloß gefallen war, ließ der Lord den Schieber fallen und starrte wie geistesabwesend vor sich hin. „Die Tochter eines Krämers," flüsterten seine Lippen, — „hahahaha — ein Lord Klayriston verwandt mit — einer Krämerfamilie! — Niemals, niemals, so lange ich lebe!" Auf einmal schien ihm ein wichtiger Gedanke gekommen zu sein, denn er setzte sich an den Schreibtisch und begann hastig einen langen Brief zu schreiben. Als er damit fertig war, schellte er und gab dem eintretenden Diener das Schreiben mit der Anweisung, dasselbe sofort an Bord des „Nestor" zu Kapitän Hobartson zu bringen.

Nachdem der Lakai das Zimmer verlassen hatte, ging Admiral Klayriston einige Male nachdenkend im Zimmer hin und her und blieb schließlich am geöffneten Fenster stehen, von wo aus er die Ankerlaternen der Kriegsschiffe sehen konnte. — Lange schaute er auf den Hafen hinab. „Er soll dem Namen Klayriston diese Schande nicht anthun," sprach er zu sich selbst, während in seinen Gesichtszügen der harte, strenge Ausdruck deutlicher hervortrat wie gewöhnlich, wenn er einen Entschluß gefaßt hatte, „ich werde die Mesalliance hindern, um jeden Preis."

[Fortsetzung folgt.]

*Offiziersspeiseraum.